Cooper's
sämmtliche Werke.

Uebersetzt von Mehreren und herausgegeben

von

Christian August Fischer.

Sechszehntes Bändchen.

Dr. Haupt.

Die Ansiedler.

Viertes Bändchen.

Frankfurt am Main, 1827.
Gedruckt und verlegt bei Johann David Sauerländer.

Die Ansiedler,

oder die

Quellen des Susquehannah.

Roman

von

Cooper.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Juditta.

Viertes Bändchen.

Frankfurt am Main, 1827.

Gedruckt und verlegt bei Johann David Sauerländer.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Männer, Knaben, Mädchen
Floh'n aus dem Dorfe; wilde Schaaren zogen
die Ebene durch, von süßem Wahnsinn getrieben.
Somerville.

Von dieser Zeit bis zu Ende des Aprils blieb das Wetter abwechselnd. Heute schienen die sanften Frühlingslüfte für immer ins Thal herniedergestiegen, und in Verbindung mit den kräftigen Sonnenstrahlen alle schlafenden Kräfte der Natur erweckt zu haben; und morgen saußte ein schneidender Nordwind über den See und vertilgte jede Spur des aufkeimenden Frühlings. Nur der Schnee verschwand endlich ganz, und das schöne Grün der Kornfelder trat dem erfreuten Auge entgegen, eingefaßt von dunkeln, verkohlten Baumstümpfen, die noch das Jahr vorher, dem Walde als schönste Zierde gedient hatten. Man sah den fleißigen Landmann mit dem Pfluge beschäftigt; dahingegen keinen Rauch mehr aus den Ahornwäldern aufsteigen. Der See hatte seine charakteristische Schönheit, die glänzende Eisfläche verlohren; doch hielt immer noch eine dunkle Decke, Folge der mangelnden Strömung, dessen Oberfläche verhüllt.

Große Heerden wilder Gänse zogen durch das Land und ließen sich von Zeit zu Zeit um den See nieder. Sobald sie aber gewahrten, daß das Wasser noch nicht frei war, flogen sie mit widrigem Geschrei dem Norden wieder zu, gleichsam als klagten sie über das langsame Fortschreiten der Natur.

Mehrere Tage lang diente die dunkle Hülle des Otsego zweien Adlern zum Ruheplatz, von wo aus sie mit stolzem Blick ihr unbestrittenes Territorium beschaueten. Während der Anwesenheit dieser Himmelsmonarchen waren mehrere Heerden wandernder Vögel dort angekommen. Als sie aber die Eisfläche besetzt fanden, wandten sie sich in die Gebirge, dort den Schutz der Wälder aufzusuchen; und die einstweiligen Bewohner des Sees hoben ihren Blick voll majestätischer Würde aufwärts, als wollten sie mit ihren scharfen Augen das Innerste des Himmels durchdringen.

Doch es kam eine Zeit, wo selbst diesen Königen der Vögel ihr Besitzthum streitig gemacht wurde. Eine kleine Oeffnung am untern Ende des Sees, die selbst bei der strengsten Kälte das Ansetzen des Eises verhindert hatte, war allmählig größer geworden. Der frische Südwind wirkte mächtig; kleine Wogen kräuselten sich am Rand der Eisfläche; und bald begann diese mit einer solchen Schnelligkeit zu bersten, daß schon nach wenigen Stunden der ganze See frei von Eis war. Das Adlerpaar erhob sich, und schauete mit Verwunderung auf den von fünfmonatlichem Zwang befreiten See herab.

Am folgenden Morgen erwachte Elisabeth von dem fröhlichen Zwitschern der Schwalben vor ihren Fenstern. Richards Stimme, eben so laut wie diese Vorboten einer schönern Jahreszeit, rief dazwischen —

„Erwacht, erwacht! meine schönen Damen! Die Seevögel sind alle schon um den See versammelt, und der Himmel ist voller Tauben. Ihr könnt die Sonne nicht sehen, so dicht ist der Schwarm. Erwacht, erwacht, Ihr faulen Mädchen! Benjamin hat schon den Kriegsbedarf zusammen getragen, und wir warten nur auf unser Frühstück, um dann auf die Taubenjagd zu eilen.“

Diesem Aufruf war nicht zu widerstehen; und nach wenigen Minuten erschien Miß Temple mit ihrer Freundin im Frühstückszimmer. Die Thüren des Vorzimmers standen auf, und die milden balsamischen Lüfte eines hellen Frühlingsmorgen durchdrangen erfrischend das Gemach, in welchem die Wachsamkeit des unermüdeten Haushofmeisters den ganzen Winter hindurch eine künstliche Wärme erhalten hatte.

Sämmtliche Herrn, Monsieur le Quoi ausgenommen, erwarteten mit Ungeduld ihr Frühstück. Der Sherif lief hin und her, und machte bald sein Mühmchen, bald ihren Vater auf das, was draußen vorging, aufmerksam.

„Seht Elisabeth! Sieh Duke! Alle Taubenschläge im Süden sind aufgethan. Mit jedem Augenblick wird der Haufen dichter. Hier ist eine Heerde, deren Ende das Auge nicht erreichen kann. Warlich, Lebensmittel

genug um die Armee des Xerxes einen Monat hindurch zu erhalten, und Federn genug, die ganze Grafschaft mit Betten zu versorgen. Xerxes, Herr Eduard, war ein griechischer König, welcher — nein, nicht doch, ein türkischer, oder persischer König, der Griechenland besiegen wollte, und in solchen Massen, wie jetzt die Tauben, gezogen kam. — Schnell, Beß, schnell! mich verlangt darnach sie von den Bergen zu begrüßen.“

Diesem Wunsche stimmte auch Marmaduke und Eduard bei, da der Anblick für einen Jäger zu einladend war. Die Damen bereiteten in größter Eile das Frühstück, und hinaus zogen die Jagdlustigen.

Wie die Luft mit Tauben angefüllt war, so war es das Dorf mit Menschen. Männer, Frauen und Kinder — alles wollte die Freuden der Jagd theilen. Jede Art von Feuergewehr, von der französischen Entenflinte mit ihrem sechs Fuß langen Lauf, bis zur gewöhnlichen Sattelpistole war in den Händen der Männer; während sich die Jugend meistens mit Bogen und Pfeil aus Nußbaumsprößlingen und alten Armbrüsten behelfen mußten.

Der Anblick der Häuser und das rege Leben im Dorf trieb die geängstigten Vögel aus der geraden Linie ihres Flugs gegen die Berge, längs dem See hin.

Wir haben bereits bemerkt, daß die große nach Templeton führende Straße die Ebene durchschnitt, welche sich vom Abhang des Berges bis ans Ufer des Susquehannah hinzog. Ein beträchtliches Stück Land war auf

beiden Seiten ausgerodet; hierher postirten sich die Schießlustigen, und nach wenigen Augenblicken begann der Angriff.

Natty Bumppo, die Büchse über die Schulter geworfen, trat als Zuschauer zwischen die Schießenden. Seine Hunde beschnüffelten die in Massen herabgefallenen blutenden Opfer, ließen sie aber unberührt liegen, und drängten sich näher an ihren Herrn, als ob sie seine Gefühle über diese verschwenderische und unjägerliche Verfahrungsweise theilten.

So wie sich ein großer Schwarm blicken ließ, brach das Musketenfeuer los; aber selbst ein blindlings abgeschossener Pfeil verfehlte hier sein Opfer nicht, und man sah die armen Täubchen sogar von denen, die an den Bergen standen, mit Stangen todt schlagen.

Richard Jones, der die einfachen und gewöhnlichen Zerstörungsmittel verschmähte, hatte unterdessen mit Benjamin Anstalten zu einem wichtigern und reichhaltigern Angriff getroffen. Unter den Reliquien, die noch von den frühern militärischen Excursionen herstammten, hatte sich in Templeton eine kleine, einpfündige Kanone gefunden. Man vermuthete, daß sie von einer Abtheilung europäischer Truppen bei einem Zuge gegen die Indianer entweder vergessen, oder um den schnellen Marsch nicht aufzuhalten absichtlich zurück gelassen worden war. Diese Miniatur-Kanone hatte Richard vom Rost befreien, und auf kleine Räder setzen lassen, wodurch sie wieder in einen aktiven Zustand versezt worden war.

Schon seit mehreren Jahren diente sie als alleinige Verkünderin außerordentlicher und erfreulicher Begebenheiten in diesen Bergen. Am Morgen des 4ten July gab das Echo ihren Knall dreizehnmal so kräftig zurück, wie ein Dreißigpfünder; und selbst Hauptmann Hollistar, bei solchen Gelegenheiten die höchste Autorität bestätigte, daß sie zum Salutiren nicht zu verachten sei. Durch solchen Dienst hatte sie allerdings etwas gelitten, indem das Zündloch ziemlich dem Durchschnitt der Mündung gleich gekommen war; doch hinderte dieser Umstand den Sherif nicht, der sich nicht wenig auf den sublimen Einfall, Tauben mit einer Kanone zu bekriegen, zu Gute that. Das Mordinstrument ward durch ein Pferd auf den Kampfplatz gezogen, und Benjamin Pump zum Laden desselben angestellt.

Der Anblick einer solchen außerordentlichen Zerstörungsmaschine zog einen Trupp müßiger Zuschauer, meistens Jungen herbei, welche die Luft mit ihrem Freudengeschrei erfüllten. Das Geschütz wurde in die Höhe gerichtet, und Richard, eine Feuerzange mit glühender Kohle in der Hand, sezte sich, in Erwartung eines, seines Angriffs würdigen Zugs, auf einen abgehauenen Baum.

Die Anzahl der Vögel war so groß, daß weder Flintenschüsse, noch Pfeile, noch das Geschrei der Jugend eine andere Wirkung hervorbrachten, als einzelne kleine Züge von der ungeheuren Masse abzusondern, die dann ihren Flug allein durch das Thal fortsetzten. Es schien, als ob die ganze gefiederte Schöpfung durch diesen einzi-

gen Paß zöge. Keiner nahm sich die Mühe eins der unzähligen Opfer vom Boden aufzuheben.

Natty war anfänglich ein stummer, aber unzufriedener Zuschauer dieser Verwüstung gewesen; als er jedoch die Kanone ankommen sah, hielt er sich nicht länger und brach unmuthig aus —

„Dieß kömmt von Euren Niederlassungen. Vierzig Jahre habe ich diese unschuldigen Tauben hier durchziehen sehen, ohne daß jemand ihren Lauf störte. Aber seit Ihr im Lande haust, wird mir allemal bange und weh ums Herz wenn ich sie ankommen sehe. Sie leisteten einem Gesellschaft und fügten keinem Menschen Leids zu. — Doch der Herr wird es nicht lange mehr ruhig ansehen daß seine Geschöpfe umsonst vergeudet werden; und den Tauben wird auch ihr Recht werden, wie jedem andern Thier. Wie ich sehe ist Herr Oliver nicht besser als die Uebrigen! Schießt er doch unter die armen Tauben, als wären es lauter Mingonsche Krieger!“

Billy Kirby, eine alte Flinte im Arm, zeigte sich als einen der eifrigsten Schützen. Ohne der herunterfallenden Opfer zu achten, oder auch nur während des Schießens in die Höhe zu sehen, lud er immer wieder aufs Neue. Er hatte Natty's Worte gehört, und fühlte sich zur Antwort berufen.

„Was ist das, alter Lederstrumpf?“ rief er — „wer wird über so ein Paar armselige Tauben jammern! Hättest Du wie ich, Deine Felder zwei und dreimal besäen müssen, weil die verdammten Bestien immer den

Saamen auffraßen; so würdest Du wohl auch nicht so übermäßig gefühlvoll gegen sie gesinnt seyn. Hurrah! Ihr Jungen! sammelt die Federn auf. Dies ist besser, als nach eines Truthahns Kopf und Hals schießen, nicht wahr, alter Freund?"

"Für Dich mag es wohl besser seyn, Billy Kirby," entgegnete der unwillige alte Jäger, "und für alle diejenigen, die es nicht verstehen, eine Kugel aus einem Büchsenlauf zu schießen, oder recht zu zielen. Aber es ist ein gottloses Geschäft in eine solche Heerde auf's Geradewohl zu feuern; auch thut es keiner, der einen einzelnen Vogel herunter holen kann. Hat jemand Appetit nach Taubenfleisch, so ist es leicht ihn zu befriedigen; und dieses Geschöpf ist wie jedes andere dazu bestimmt vom Menschen verzehrt zu werden. Aber dann tödte er nicht zwanzig um eins davon zu essen. Kömmt mir ein Verlangen nach dergleichen an, so gehe ich in den Wald und suche mir einen Vogel aus; und dann schieße ich ihn vom Zweig herunter, ohne die Feder eines andern zu berühren, und säßen auch noch hundert auf demselben Baum. Aber Du Billy Kirby kannst so etwas nicht—nein, Du kannst es gar nicht versuchen."

"Was sagst Du, Du alter vertrockneter Strohhalm! Du saftloser Baumstumpf!" rief der beleidigte Holzhauer. "Du bist verzweifelt ruhmräthig geworden, seit Du den Truthahn getroffen; doch, wenn Du besondere Geschicklichkeit hast einzelne Vögel zu treffen, so kömmt hier gerade einer ganz allein geflogen."

Das Schießen von der entgegengesetzten Seite des Kampfplatzes hatte eine einzelne Taube von dem Zuge abgesondert, die nun geängstet durch das fortwährende Knallen sich dem Platze näherte, wo die Streiter standen. Sie flatterte hin und her, bald auf diese, bald auf jene Seite; durchschnitt dann wieder die Luft mit Blitzesschnelle und machte mit ihren Flügeln ein Geräusch wie das Sausen einer Kugel. Unglücklicher Weise hatte der Holzhauer, trotz seiner Prahlerei, die Taube nicht eher bemerkt bis es zu spät war auf sie zu zielen, und drückte los, als sie eben über seinem Kopf in die Höhe stieg. Unberührt setzte sie ihren Flug mit unglaublicher Schnelligkeit fort.

Natty hatte die Büchse heruntergenommen, als er die Aufforderung erhielt, und wartete nun den günstigen Augenblick ab. Jetzt erhob er sie mit ungewöhnlicher Hast und drückte los. War es nun Zufall, oder wirklich ausgezeichnete Geschicklichkeit — oder beides zusammen. Kurz, die Taube drehte sich im Kreise in der Luft, und fiel dann mit einem zerschossenen Flügel in die See. Bei dem Ton seiner Büchse sprangen beide Hunde vom Boden auf, und nach wenigen Minuten legte Hecktor seinem Herrn die noch lebende Taube zu Füßen.

Der Ruf von Natty's Wunderthat verbreitete sich schnell, und die Schützen umringten ihn, um sich selbst davon zu überzeugen.

„Was!“ sagte Eduard, „habt Ihr wirklich mit einer einzigen Kugel den Flügel der Taube getroffen?“

„Habe ich nicht früher schon Enten geschossen, indem sie mit halbem Leibe in die Wogen tauchten?“ erwiederte der Jäger. „Es ist weit verdienstlicher nur das zu schießen, was man gerade braucht, als Pulver und Blei auf eine solche sündenvolle Weise zu verschwenden. Ich gehe gewöhnlich nur auf einen Vogel aus; und Ihr, Herr Oliver wißt den Grund weshalb ich kleines Wild liebe. Nun ich mir einen Braten geschossen habe will ich mich auch nach Hause begeben; denn ich kann das muthwillige Zerstören dessen, was zu unserm Nutzen geschaffen ist, nicht länger mit ansehen.“

„Du sprichst ein wahres Wort, Lederstrumpf“ rief Marmaduke; „und ich meine auch es ist Zeit diesem Unfug ein Ziel zu setzen.“

„Setzt Euren Aushauungen ein Ziel, Richter. Sind die Wälder nicht eben so gut sein Werk wie die Tauben? Gebraucht, aber verwüstet nicht. Sind die Wälder nicht dazu gemacht, daß Thiere und Vögel darin leben sollen? Und bedarf der Mensch ihres Fleisches, ihrer Haut und ihrer Federn; so weiß er, wo er sie zu suchen hat. Doch was schwatze ich hier, statt mit meiner Beute in die Hütte zurück zu kehren. Um keinen Preis möchte ich eins dieser harmlosen Geschöpfe, die den Boden bedecken, berühren. Sie schauen mich an, als ob sie blos der Zungen bedürften, um ihre Klagen auszudrücken.“

Mit diesem Ausspruch warf Natty die Büchse wieder über die Schulter und ging von seinen Hunden begleitet

von dannen; sorgfältig darauf achtend, die blutenden Tauben nicht zu berühren.

Ob Natty's moralische Vorlesung auf den Richter Eindruck gemacht hatte, blieb unentschieden; daß sie aber an Richard gänzlich vorübergezogen war, zeigte sich bald. Er benutzte den Zusammenlauf der Schützen um einen vollständigen Zerstörungsplan auszuführen. Die Musketirer wurden auf beiden Seiten der Artillerie in Schlachtordnung aufgestellt, und erwartete so das Signal zum Feuern.

„Paßt auf," sagte Benjamin, der in diesem wichtigen Augenblick als Aide-de-camp diente; „paßt auf, meine Freunde! und wenn Squire Dickons das Signal zum Feuern giebt, so schießt los, aber haltet niedrig; dann werdet Ihr sehen wie die Heerde zusammenfällt!" „Niedrig halten!" schrie Kirby — „hört den alten Thoren! wenn wir niedrig schießen, können wir wohl die alten Baumstümpfe, aber keine Tauben treffen."

„Was weißt Du davon, Du Schlingel?" rief Benjamin mit einer Heftigkeit, die dem Adjutanten im Augenblick vor der Schlacht schlecht anstand. „Was verstehst Du Wallfisch davon? Bin ich nicht fünf Jahre am Bord der Boardischy gewesen, und war es dort nicht stehendes Commando niedrig zu halten? Steht still bei Euren Flinten, Ihr Jungen, und paßt auf die Ordre."

Das laute Gelächter der Musketirer ward durch die befehlende Stimme Richards, womit er sie zur Auf-

merksamkeit und genauer Befolgung seiner Signale auffordert, zum Schweigen gebracht.

Mehrere Millionen Tauben hatten an diesem Morgen schon ihren Weg durch das Thal von Templeton genommen; aber ein solcher Zug wie jetzt wieder herankam war noch nicht gesehen worden. Er dehnte sich von einem Berg zum andern aus und das Auge suchte vergebens das Ende. Selbst Marmaduke vergaß bei diesem Anblick die moralische Vorlesung Lederstrumpfs, und hob seine Flinte in die Höhe.

„Feuer!“ donnerte der Sherif, indem er die glühende Kohle auf das Zündloch der Kanone hielt. Dem Knall des großen Geschützes folgte die Flintensalve. Bei diesem Angriff schwang sich die Fronte des Zugs aufwärts und Myriaden Nachzügler nahmen mit unglaublicher Schnelligkeit ihren Platz ein. Die Luft war mit ihren unregelmäßigen Zügen angefüllt; ein Schicht erhob sich über den andern bis an den Gipfel der höchsten Tannen. Keiner wagte sich in den gefährlichen Paß; als plötzlich einige Anführer des gefiederten Zuges quer durch das Thal zogen und ihren Flug über das Dorf hinweg nahmen. Hunderttausende folgten ihrem Beispiel und überließen die östliche Seite der Ebene ihren Verfolgern und den Gefallenen.

„Triumpf!“ rief Richard; „Triumpf! wir haben den Feind vom Schlachtfelde vertrieben.“

„Nicht so, Dickon!“ sagte Marmaduke. „Das Schlachtfeld ist mit Feinden bedeckt; und gleich Natty

lese ich in den Augen der armen Leidenden, die uns rings umher umgeben, stille Vorwürfe. Die Hälfte der Gefallenen leben noch, und ich glaube es ist Zeit dem Spiele ein Ende zu machen, wenn es ein Spiel ist."

"Spiel!" rief der Sherif; "es ist ein fürstliches Spiel. Hier liegen einige Tausend blauröckige Bursche am Boden; warlich genug, daß jedes alte Weib morgen einen in ihren Topf stecken kann."

"Ja, wir haben die Vögel aus dieser Gegend glücklich vertrieben," sagte Marmaduke; "und unsere Niederlage muß für den Augenblick nothwendig ein Ende haben. — Ihr Jungen! Ich gebe sechs Pence für jedes Hundert Taubenköpfe; geht rasch ans Werk und bringt mir sie dann ins Dorf."

Dieses Versprechen wirkte magisch. Die ganze Dorfjugend machte sich über die verwundeten Tauben her und drehte ihnen die Hälse um. Der Richter begab sich in seine Wohnung zurück, begleitet von dem unangenehmen Gefühl, sein Vergnügen durch das Elend Anderer erkauft zu haben. Die Todten wurden auf Pferde geladen und in das Dorf geschaft; und nach diesem ersten Hauptangriff blieb die einzelne Taubenjagd eine feste Beschäftigung während dieser Jahreszeit. Richard aber rühmte sich noch manches Jahr seiner Niederlage mit der Kanone; und Benjamin betheuerte mit großem Ernst, daß an diesem Tage beinah eben so viel Tauben ihren Tod gefunden hätten, als Franzosen bei der unvergeßlichen Gelegenheit von Rodney's Sieg.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Helft, ihr Leute, helft! hier zappelt ein
Fisch in dem Netze, wie eines armen Mannes
Recht in dem der Justiz.

Perikles von Tyrus.

So langsam die ersten Schritte des Frühlings gewesen waren, so schnell rückte er nun heran. Die Tage waren warm und mild, während die Nächte zwar noch kalt, aber doch ohne Frost blieben. Thal und Wiesen hallten wieder von der fröhlichen Musik ihrer unzähligen gefiederten Bewohner. Das Blatt der innländischen Pappel begann sich zu entfalten; die Bergflächen vertauschten ihr dunkles Braun gegen das lebendige Grün und selbst die Knospen der späten Eichen schwollen an, und verhießen den nahen Sommer. Der fröhliche Blauvogel, das gesellige Rothkehlchen und der kleine geschäftige Zaunkönig belebten die Fluren mit ihrem Gesang; während der hochfliegende Fischhabicht schon über den Gewässern des Otsego schwebte, um mit angebohrner Raubsucht auf die Ankunft seiner Beute zu lauern.

Die Bewohner des Sees waren weit berühmt, sowohl wegen ihrer Quantität als auch wegen ihrer

Qualität. Kaum war das Eis verschwunden, als man auch schon zahllose kleine Fischerkähne auf dem Wasser sah. Angelschnuren wurden in die tiefsten Tiefen herabgelassen um die sorglosen Thiere mit allen möglichen Lockspeisen anzukirren. Doch entsprach der langsame, obgleich sichere Weg mit Angel und Hacken, der Ungeduld der, an Ueberfluß gewöhnten Ansiedler wenig. Man sann auf zerstörendere Mittel; und als die Jahreszeit herankam, wo das Gesetz das Fischen auf dem See erlaubte, erklärte Richard seine Absicht die erste dunkle Nacht dazu zu benutzen, um in eigener Person eine solche Fischjagd anzustellen.

„Und Ihr sollt auch dabei seyn, Muhme Beß!" fügte er hinzu, „und Miß Grant und Herr Eduard ebenfalls. Ich will Euch zeigen was Fischen heißt, denn Vetter Dukes langsame Art mit der Angel kann ich nicht so nennen. Stundenlang in der glühendsten Sonnenhitze, oder am kältesten Wintertage vor einem kleinen Loch im Eise zu sitzen, und nach langem Harren und Kasteien seines Fleißes eine Lachsforelle, oder auch gar keinen Fisch zu fangen, ist meine Parthie nicht. Da lobe ich mir ein Netz, fünfzig bis sechszig Faden lang, und eine Anzahl lustiger Bootsleute, die in der Zwischenzeit ihre Späße machen; Benjamin am Steuerruder und die Fische zu Tausenden — das nenne ich Fischen."

„Ach Dickon," rief Marmaduke; „Du weißt nicht, welch ein Vergnügen es ist mit Angel und Hacken zu fischen, sonst würdest Du sparsamer mit den Bewohnern

des Wassers umgehen. Wie oft habe ich, wenn Du bei einer solchen Fischjagd präsidirtest, am andern Morgen noch so viele Fragmente am Ufer liegen sehen, daß sich ein halbes Dutzend ausgehungerter Familien satt daran essen konnten."

"Ich mag darüber mit Dir nicht streiten, Richter Temple," sagte der Sherif mit angenommener Würde; "aber ich fordere die Gesellschaft auf, mich diese Nacht auf den Fischfang zu begleiten, und dann zu entscheiden."

Diese Einladung ward angenommen, und Richard benutzte den größten Theil des Tages zu den nöthigen Vorbereitungen für sein wichtiges Geschäft. Kaum war die Sonne unter, und ein kleines Stückchen Mond aufgegangen als die Fischer in einem Boot nach dem bestimmten Punkt am westlichen Ufer des Sees, eine gute halbe Meile vom Dorfe abfuhren. Marmaduke, seine Tochter, Miß Grant und Eduard zogen den Weg am Gestade, der jetzt trocken und eben war, vor; und verfolgten vom hohen grasigen Ufer das schnell rudernde Boot, bis es sich dem Auge nur noch wie ein dunkler Punkt zeigte, und endlich ganz verschwand. Der Weg zu Lande mochte wohl eine Meile betragen, und Marmaduke bemerkte daß es Zeit sei sich rascher in Bewegung zu setzen, weil Dickons bekannte Ungeduld wohl allenfalls den Mond, aber nicht ihre Ankunft abwarten würde.

Der Abend war mild und warm, und die kleine Gesellschaft wandelte muntern Schrittes am Ufer des Otsego hin.

„Seht!“ rief Eduard; „sie zünden schon ihr Feuer an; es glimmt auf und verlöscht dann wieder wie ein Johanniswürmchen.“

„Jetzt leuchtet es wie ein Freudenfeuer,“ rief Elisabeth; „man kann die Figuren deutlich erkennen, die sich um dasselbe herum bewegen. Ich wette mein Schmuckkästchen gegen Remarkables goldnen Rosenkranz, daß mein ungedultiger Vetter diese helle Flamme angefacht hat. Doch seht! sie nimmt schon ab; ein treues Sinnbild seiner glänzenden Pläne.“

„Du hast es errathen, Beß,“ sagte ihr Vater. „Er hat einen Arm voll dürres Gesträuch in das Feuer geworfen, was schnell auflodert, aber auch gleich niederbrennt. Doch hat es gewiß lange genug gebrannt um ihnen besseres Holz zum Feuer zu zeigen; denn schon lodert eine beständigere Flamme auf. Sie gleicht einem Fischerleuchtthurm; seht nur, welch einen herrlichen Glanz der Wasserspiegel zurückwirft!“

Der Anblick des hellen Feuers trieb die Fußgänger zur Eile; denn selbst die Damen brannten vor Begierde den berühmten Fischfang zu sehen. Jetzt hatten sie das hohe Ufer erreicht, das sich über den niedern Punkt, wo sich die Fischer befanden, erhob. Der Mond verbarg sich in diesem Augenblicke hinter ein Fichtengehölz; leichte Wolken bedeckten die Sterne, so daß die Scene

unter ihnen nur durch das Feuer erhellt wurde. Marmaduke schlug vor hier einen Moment zu verweilen, um den Inhalt ihres Gesprächs zu belauschen.

Die ganze Gruppe, Richard und Benjamin ausgenommen, saß auf dem Boden um das Feuer herum. Ersterer hatte sich eine große Baumwurzel als Bank untergelegt, Letzterer stand mit verschränkten Armen so dicht am Feuer, daß der aufsteigende Rauch seine Züge häufig verdunkelte.

„Ja, seht Squire!“ sagte der Major-domo; „Ihr nennt einen Seefisch von zwanzig bis dreißig Pfund einen bedeutenden Fang; aber mir, der ich Hayfische mit dem großen Netze aufgezogen habe, kömmt unser jetziges Fischen wie Spielerei vor.“

„Ich sollte doch meinen,“ entgegnete der Sherif — „mit einem Zuge so eine Masse von Hechten, Karpfen, Schleihen und andern Fischen heraufzuziehen wäre keine Kleinigkeit. Es mag wohl ein großer Spas seyn einen Hayfisch aufzuspießen; aber was macht man nachher damit? Unsere Fische hingegen sind alle würdig, die Tafel eines Königs zu zieren.“

„Sehr wahr, Squire! und das hat alles seinen vernünftigen Grund. Wie könnten auch solche Fische wie im weiten Ocean leben, hier in diesem kleinen Teich, der kaum so viel Wasser hält daß man darin ersaufen kann, existiren! Aber das wissen nur solche Leute die auf der See waren, und selbst Wallfische, so groß wie die höchsten Fichten auf jenem Berge, gesehen haben.“

„Bedenkt was Ihr sagt, Benjamin!“ bemerkte der Sherif, als fürchte er der Liebling möchte seinen Credit verlieren. „Manche dieser Fichten ist wohl zweihundert Fuß und vielleicht noch länger.“

„Zweihundert oder zweitausend, das ist einerlei,“ rief Benjamin mit einer Miene, welche deutlich verrieth, daß er nicht willens sei seine Behauptung aufzugeben. „Bin ich nicht selbst dabei gewesen, und habe sie mit eigenen Augen gesehen? Ich behaupte, manche sind so groß wie unsere Fichten, und nehme mein Wort nicht zurück.“

Während dieses Dialogs, wahrscheinlich der Schluß eines schon länger dauernden Streites streckte sich Billy Kirby der Länge nach ans Feuer, mit einem Holzsplitter nachläßig in den Zähnen stochernd. Von Zeit zu Zeit schüttelte er unglaublich mit dem Kopf über Benjamins wunderbare Erzählungen; als er aber an die Beschreibung des Wallfisches kam, glaubte er nicht länger schweigen zu können.

„Ich meine,“ hub er an, „daß unser See hier Wässer genug für den größten Wallfisch den es geben kann, hällt; und was die Fichten betrifft, so muß ich es doch wohl am besten verstehen. Ich habe schon manche Fichte gefällt die von der Wurzel bis zur äußersten Spitze gewiß 60 mal länger als der Stiel meiner Axt war; und ich glaube, wenn die alte Fichte dort auf dem Visionsberge, gerade über dem Dorf — Du kannst sie von hieraus sehen, denn der Mond bescheint sie eben — ja, wenn diese alte Fichte in dem tiefsten Theil des Sees stünde,

würde immer noch Wasser genug darüber stehen, daß das größte Schiff darauf wegsegeln könnte, ohne die obersten Zweige zu berühren.“

„Sahest Du je ein Schiff Kirby?“ fuhr der Haushofmeister auf — „hast Du je ein Schiff gesehen? Ich meine damit nicht etwa ein großes Boot, oder ein Plankenschiffchen, wie sie hier auf dem Tropfen süßen Wasser herumschwimmen.“

„Ja, ich habe Schiffe gesehen,“ erwiederte der Holzhauer trotzig; „das kann ich sagen ohne zu lügen.“

„Sahest Du jemals ein englisches Schiff, Kirby, ein englisches Linienschiff? Heh Junge, sahest Du das? Wo hättest Du auch ein ordentlich gebautes Schiff mit Hinterstaken, Schiffsschnabel, großen und kleinen Masten, Hinterverdeck und Vordertheil, Wasserrinnen und Pumpen sehen sollen? Sage, wo Du solche Dreimaster, solche ordentlich gebaute Schiffe gesehen hast?“

Diese Fragen verfehlten ihre Wirkung auf die übrige Gesellschaft nicht, und Richard äußerte nachher „wie Jammerschade es sei, daß Benjamin nicht lesen und schreiben könne, weil er sonst gewiß ein vorzüglicher Seeoffizier geworden wäre; und er wundere sich nicht, daß die Engländer die Franzosen zu Wasser stets besiegten, da der geringste Matrose jeden einzelnen Theil seines Schiffes so gut auswendig wisse.“ — Doch Billy Kirby ließ sich durch nichts irre machen, am wenigsten durch die Weisheit eines Ausländers, den er schon als solchen mit eifersüchtigen Augen betrachtete. Er war während

Benjamins Fragen aufgesprungen, trat jetzt keck vor ihn hin und erwiederte zum Erstaunen aller Anwesenden. —

„Wo ich Schiffe gesehen habe? Auf dem Nordstrom und auch auf dem Champlain. Da giebt es Schaluppen, die den stärksten Schiffen König Georgs Trotz bieten. Manche mit 90 Fuß hohen Masten, wozu ich selbst mehr wie eine Fichte gefällt habe. Wäre ich nur Capitain auf einem solchen Schiff und träfe Dich am Bord eines Deiner so sehr gerühmten Linienschiffe; da sollte es sich bald ausweisen, ob ein amerikanisches Schiff nicht aus eben so gutem Stoff wie ein englisches gebaut ist; und ob die Haut eines Mannes aus Warmount nicht eben so dick ist, wie die eines Engländers.“

Hier erhob Benjamin ein so lautes schallendes Gelächter, daß es in den Bergen wiederhallte.

„Laßt uns hinabsteigen,“ flüsterte Marmaduke, „sonst giebt es blutige Köpfe. Benjamin ist ein furchtloser Prahlhans und Billy Kirby ist zwar gutmüthig, aber ein ächter Sohn des Waldes, der einen Amerikaner höher anschlägt, als sechs Engländer. Ich wundere mich nur, daß Dickon noch schweigt, wo es darauf ankömmt als Sherif dazwischen zu treten.“

Die plötzliche Erscheinung des Richters und seiner Begleitung stellte zwar den Frieden nicht her, verhinderte aber doch den Ausbruch der Feindseligkeiten. Auf Richards Befehl bestiegen die Fischer das Boot und brachten das Netz in Ordnung; und nachdem er den neuen Ankömmlingen erst einige Vorwürfe über ihr

langes Ausbleiben gemacht hatte ging er selbst ans Werk. Aller Zank und Streit war zu Ende, und eine Stille gleich der, die in der Natur herrschte, trat statt dessen ein.

Unterdessen war es völlig dunkel geworden, und was nicht vom Feuer beleuchtet wurde, erschien dem Auge kaum sichtbar. So weit der Schein der Flamme reichte sah man die Silberfläche des Sees glänzen; doch ungefähr hundert Schritt vom Ufer trat gänzliche Finsterniß, nur selten durch den matten Schein einiger wenigen Sterne unterbrochen, ein. Die Lichter im Dorfe blinkten wie aus weiter Ferne.

Wenn der Sherif den Fischfang nicht selbst leitete war Benjamin Pump ein für allemal als Steuermann und Netzwerfer angestellt. Dem Holzhauer und noch einem andern kräftigen jungen Menschen hatte man das Geschäft des Ruderns übertragen, und die übrigen Fischer standen bei den Stricken, um das Netz im entscheidenden Augenblick ans Ufer zu ziehen. Jetzt waren alle Vorbereitungen zur Abfahrt gemacht, und Richard gab das Zeichen in das offne Meer zu stechen.

Elisabeth verfolgte den Lauf der Barke mit ihren Blicken; aber nicht lange; dann verschwand sie ganz, und nur ihr Ohr vernahm noch den Ruderschlag.

Tiefe Stille herrschte anfänglich auf dem Boote, weil Richard versicherte, daß sich die Fische durch den geringsten Lärm erschrecken und wegscheuchen ließen; aber jetzt ertönte Benjamins rauhe Stimme durch die Finsterniß.

Er rief mit dem Ton eines Befehlshabers: „Gebraucht das Ruder am Steuerbord! jetzt das Backbord: paßt auf Ihr Leute!" und so ging es fort bis alles in den rechten Gang kam. Während diesen Vorkehrungen war eine lange Zeit verstrichen. Benjamin, von Natur weitläufig, hatte nichts vergessen was seinen Ruf als geschickten Fischer erhöhen konnte; und er wußte wohl, daß der Erfolg des Fangs größtentheils von der sorgfältigen Auswerfung des Netzes abhing. Endlich verkündete ein lautes Plätschern, daß dieser wichtige Actus vor sich gegangen sei, und bald darauf hörte man das Commando, nach dem Ufer zurück zu kehren.

Richard ergriff ein Stück brennendes Holz und eilte damit in die Richtung wo er die Fischer vermuthete. Man vernahm das Rauschen der Ruder und des nachschleppenden Taues; bald war das Boot wieder sichtbar und landete am Ufer.

Mehrere geschäftige Hände griffen nach dem Seil, an dem das Netz befestigt war. Richard trat zwischen seine Mannschaft, rechts und links Befehle ertheilend. Auch Marmaduke hatte sich mit seinem Gefolge der Gruppe genähert, um die Hauptsache, den Schluß der Operation in der Nähe mit anzusehen.

Die Fischer äußerten ihre Vermuthungen über den Inhalt des Netzes, der einigen federleicht, andern zentnerschwer erschien. Anfänglich kümmerten diese Aussprüche den Sherif wenig, wohl wissend daß man bei einem, mehrere hundert Fuß langen Seil noch nicht

davon urtheilen könne; endlich aber trat er selbst hinzu mit eigener Hand zu prüfen.

„Was zum Henker, Beniamin!“ rief er nach dem ersten Versuch. „Ihr habt Euer Netz verteufelt schlecht geworfen; ich kann es ja mit meinem kleinen Finger in die Höhe ziehen.“

„Meintet Ihr denn einen Wallfisch drin zu haben,“ entgegnete der Haushofmeister, „ich sage Euch, das Netz ist gut geworfen und wenn es nicht voll ist, so steckt der Teufel in Gestalt eines Fisches in dem See.“

Richard sah bald seinen Irrthum ein; Billy Kirby stand einige Schritte seitwärts und zog das Seil mit solcher gigantischen Kraft an, daß den Andern für den Augenblick nichts zu thun übrig blieb; lies er es hingegen los, so dünkte es ihnen ungeheuer schwer.

„Jetzt sehe ich die Stangen,“ schrie Richard; — „angezogen Ihr Leute.“

Bei diesem freudigen Laut richtete auch Elisabeth ihre Blicke auf die arbeitenden Männer, und sah die Enden der beiden Stangen aus dem Schoos der Finsterniß aufsteigen. Immer schwerer und schwerer wurde das Netz; die Fischer strengten die letzten Kräfte an, und Richard rief ihnen zu —

„Frisch, Ihr Gesellen! jetzt gilt es! Nur kräftig angezogen, daß wir das Netz ans Land bringen; dann ist der Inhalt unser.“

„Lustig Kameraden!“ rief Benjamin und zog von der einen Seite.

„Lustig Kameraden!“ wiederholte Billy Kirby und zog von der andern.

Alles griff kräftig zu. Eine leise Bewegung im Wasser verrieth der Gefangenen Bemühung sich zu befreien.

„Fest angezogen!“ schrie Richard. „Die Hallunken wollen heraus.“

Jetzt erschien das Netz auf der Oberfläche des Wassers, und man sah durch die Maschen Fische aller Art darin herumzappeln.

„Hurrah!“ jauchzte Richard; „nur noch ein Paar kräftige Züge und der Fang ist gemacht.“

„Lustig Ihr Bursche! Lustig!“ kreischte Benjamin; „ich sehe eine Lachsforelle so groß wie eine Schiffskanone.“

„Fort, Du Prahlhans!“ sagte Billy, indem er einen Aal aus den Maschen zog und in den See zurückwarf. „Jetzt nur kräftig angezogen; ich will verdammt seyn, wenn nicht tausend Fische drin sind.“

Bei diesen Worten sprang er im Feuer der Begeisterung, uneingedenk der Jahrszeit bis an die Hälfte des Leibes ins Wasser, und trieb die widerstrebenden Thiere aus ihrem natürlichen Element vor sich her.

Marmaduke und Eduard hatten jetzt ebenfalls mit Hand angelegt um das schwere Netz ans Ufer zu ziehen; mit großer Anstrengung ward es endlich glücklich ans Land gebracht und die zahllosen Opfer einem baldigen Ende Preis gegeben.

Selbst Elisabeth und Louise empfanden eine Art von Entzücken, als sie mehrere Tausend Gefangene aus

der Tiefe des Sees besiegt zu ihren Füßen liegen sahen. Doch nachdem der erste Freudenrausch voruber war, ergriff Marmaduke einen mehrpfündigen Barsch, betrachtete ihn mit düstern Blicken und sprach dann, zu seiner Tochter gewendet —

„Das nenne ich die schönsten Gaben Gottes sinnlos verschwenden! Diese Fische, die hier in Massen um uns herum liegen und morgen als gering geschätzte Speise auf dem Tisch des ärmsten Dorfbewohners stehen, würden in andern Ländern als Leckerbissen fur fürstliche Tafeln sorgsam aufbewahrt werden. Es giebt keinen schönern Fisch als den Barsch aus dem Otsego. Er vereinigt den feinen Geschmack der Else mit dem festen Fleisch des Lachses.“

„Aber lieber Vater,“ entgegnete Elisabeth; „gewiß ist es doch eine große Wohlthat für das Land und die Armen.“

„Der Arme ist immer ein Verschwender, wo er Ueberfluß sieht,“ erwiederte Marmaduke, „und denkt selten an den kommenden Morgen. Doch wenn irgend eine Verschwendung dieser Art entschuldigt werden kann, so ist es der Fang des Barsches. Im Winter schützt ihn das Eis vor den Nachstellungen der Menschen, denn er beißt niemals an den Hacken; und während der heißen Jahreszeit zieht er sich in die kühle Tiefe des Wassers zurück. Bloß im Frühling und Herbst, und dann auch nur eine kurze Zeit ist er an einigen Stellen mit dem Netz zu fangen. Aber wie alle andern Schätze der

Wässer fängt er schon an selten zu werden, dank sei es der menschlichen Verschwendungssucht!"

"Seltner zu werden, Vetter Duke!" rief der Sherif. "Wie kannst Du das sagen, in dem Augenblick wo Tausende zu Deinen Füßen liegen! Aber so machst Du es immer. Erst klagst Du über die Seltenheit der Bäume, dann des Wildes, dann des Zuckerahorns, und nun der Fische. Einmal sprichst Du von Canälen, in einem Lande wo man jede halbe Meile einen Fluß oder einen See hat; bloß weil das Wasser nicht gerade den Lauf nimmt, wie Du ihn wünschest. Ein anderesmal phantasirst Du wieder von Kohlenmienen, obgleich jeder Mensch, der ein Paar gesunde Augen hat, sehen kann, daß wir hier mehr Holz haben als nöthig ist eine Stadt wie London 50 Jahre zu heitzen! — Ist es nicht so, Benjamin?"

"Ja! was London betrifft, Squire Jones," erwiederte der Gefragte, "das ist freilich keine kleine Stadt. Wenn man die Häuser hertragen, und eins neben das andere setzen könnte, wie solche Städte die an Flüssen gebaut sind — so wollte ich den ganzen See damit einfassen. Und der Wald uns gegenüber würde zum Heizzen lange aushalten, weil sie in London nichts als Steinkohlen brennen."

"Bei Steinkohlen fällt mir eine Sache von Wichtigkeit ein" — unterbrach ihn Jones, "die ich Dir, Vetter Duke mittheilen muß; doch kann ich es auch bis morgen verschieben. Du bist willens einen Ausflug

nach dem westlichen Theil Deiner Besitzungen zu machen; da werde ich Dich begleiten und an einen Ort bringen, wo sich einige Deiner Pläne realisiren lassen. Mehr sage ich jetzt nicht, denn es umgeben uns Lauscherohren; aber das Geheimniß was ich heute entdeckt habe, ist wichtiger für Dich, als alle Deine Grundstücke."

Marmaduke lachte ob dieser wichtigen Entdeckung; er war es schon gewohnt, seinen nimmer rastenden Vetter stets mit neuen Plänen beschäftigt zu sehen, und achtete daher auch jetzt nicht auf dessen glänzende Verheißungen. Richard sah ihn mit einem Blick des Mitleids an; doch beschäftigte ihn die Gegenwart zu sehr um sich auf weitere Erörterungen einzulassen und er fuhr mit Benjamins Hülfe fort, das Netz zu einem zweiten Fang in Ordnung zu bringen.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Vom Rande sah man, schrecklich war es allen
Den Hochbootsmann und drei Matrosen fallen.
Falconer

Während die Fischer beschäftigt waren, eine gleichmäßige Vertheilung ihres Fanges zu beginnen, verließ Elisabeth und ihre Freundin den Landungsplatz, und giengen längs dem Ufer des Sees hin. Die Nacht war unterdessen noch dunkler geworden, und als sie sich weiter vom Feuer entfernt hatten, umgab sie dichte Finsterniß. Von den Fischern unbemerkt, konnten sie jedoch die ganze Scene übersehen und erfreuten sich an dem grellen Contrast der dunkeln Nacht und der hellerleuchteten Gruppe.

„Warlich, eine Scene zum Malen!“ rief Elisabeth. „Seht nur den Ausdruck der Freude in den Zügen des Holzhauers, indem er meinem Vetter einen ungewöhnlich großen Fisch hinhält. Und wie erscheint mein lieber Vater so würdevoll und erhaben in der Mitte dieser Landleute! Seine Miene ist ernst; er scheint in düstere Betrachtungen verlohren, als fürchte er, der Tag der Vergeltung müsse solcher Verschwendung bald folgen.

Sagt Louise! Würde diese Gruppe nicht ein schönes Gemälde abgeben?"

"Miß Temple, Ihr wißt ja, daß mir alle schönen Künste fremd sind."

"Nennt mich Elisabeth," entgegnete die Erbin. "Ich liebe dieses förmliche Wesen nicht."

"Nun denn, meine theure Elisabeth" — sagte Louise schüchtern — "wenn Ihr mich um meine Meinung fragt, so gestehe ich, daß ich selbst glaube diese Gruppe würde ein schönes Gemälde geben. Die starken Züge Billy Kirby's, der habsüchtige Blick mit dem er den Fisch betrachtet, bildet einen malerischen Gegensatz zu dem edlen Ausdruck in Eduards Zügen. Ich weiß es nicht zu nennen; aber es ist ein — ein gewisses Etwas in seinem Benehmen, was — Ihr wißt, was ich meine, liebste Elisabeth."

"Ihr traut mir zu viel zu, Miß Grant!" entgegnete diese. "Ich vermag weder Eure Gedanken zu errathen noch Eure halben Worte zu verstehen."

Lag gleich weder Kälte noch Härte in Elisabeths Ton bei diesen Worten, so ward das Gespräch doch augenblicklich dadurch unterbrochen und die beiden Mädchen gingen eine Zeitlang schweigend neben einander her. Eine leise Ahnung, Louisen beleidigt zu haben, ließ Elisabeth die Unterhaltung wieder anknüpfen.

"Schaut, Louise!" rief sie; wir sind hier nicht allein. Dort, uns gerade gegenüber zünden andere Fischer ihr Feuer an; es muß nicht weit von Natty's Hütte seyn."

Louisens Blicke waren fest auf den Boden gerichtet gewesen, ob aus angebohrner Furchtsamkeit, oder aus irgend einem andern Grund, überlassen wir der Entscheidung des Lesers. Elisabeths Aufruf weckte sie aus ihren Träumereien; sie blickte in die Höhe und sah nun auch, was ihrer Freundin aufgefallen war.

Ein kleines Licht drang durch die dichte Finsterniß an den westlichen Bergen. Es bewegte sich, loderte bald schwach, bald wieder stärker auf, und schien sich dem Gestade zu nähern. Jetzt wurde es plötzlich größer und heller, wie eine feurige Kugel, von der Größe eines Menschenkopfs.

Ein solcher, wie durch Zauberei hervorgebrachter Glanz in dieser abgelegenen Gegend brachte allerdings einige ängstliche Gefühle in den einsamen Wanderinnen hervor. Der Schein hatte durchaus keine Aehnlichkeit mit Richards angelegtem Feuer, und war weit glänzender, heller und gleichmäßiger in Form und Gestalt.

Es giebt Augenblicke, wo selbst den gebildetsten Geist Rückfälle von kindischer Furcht anwandeln; und Elisabeth lächelte über ihre eigene Schwäche, als sie der mährchenhaften Erzählungen, die über Natty im Dorfe cirkulirten, gedachte.

Gleiche Gefühle bemächtigten sich ihrer Gefährtin; Louise drängte sich näher an ihre Freundin und flüsterte, indem sie einen ängstlichen Blick um sich herum warf— „habt Ihr nie von Nattys seltsamem Treiben gehört, Miß Temple? Man sagt, er wäre in seiner Jugend ein

indianischer Krieger gewesen, oder hätte, was dasselbe ist mit den Wilden in Gemeinschaft gelebt; man will sogar behaupten, er habe Theil an ihren feindlichen Einfällen im letzten Kriege genommen."

"Das scheint mir nicht unwahrscheinlich," erwiederte Elisabeth; "aber er war auch nicht der Einzige, der es that."

"Nein, gewiß nicht; aber ist es nicht sonderbar, daß er so geheimnißvoll mit seiner Hütte verfährt? Er geht nie aus, ohne sie vorher mit besonderer Sorgfalt zu verschließen; und einigemal, als er von Kindern und selbst von Männern aus dem Dorfe um ein Obdach gegen den Sturm angesprochen wurde, hat er es ihnen verweigert, und sie mit Härte und Drohungen zurückgewiesen. Dergleichen ist doch in diesem Lande sehr auffallend."

"Es spricht allerdings nicht sehr für seine Gastfreiheit; doch müssen wir nicht vergessen, in welchem Grade er das civilisirte Leben haßt. Hat er doch eben meinen Vater, wie er uns neulich erzählte, bei seinem ersten Besuch in dieser Gegend freundlich aufgenommen. Auch besucht ihn ja Herr Eduard fleißig," fügte sie mit einem besondern Lächeln hinzu, "den wir doch Beide nicht für einen Wilden halten."

Louise erwiederte hierauf nichts, schaute aber unverwandt nach dem Gegenstand, der ihre ganze Aufmerksamkeit auf sich zog. Jetzt erschien ein zweites, minder helleres Licht in einiger Entfernung von dem ersten.

Zwischen beiden lag dichte Finsterniß; doch reichte ein Augenblick hin die Freundinnen zu überzeugen, daß das zweite Licht nur ein Wiederschein des frühern auf dem Wasser war, welches sich ihnen nun, wie sie deutlich sahen, rasch näherte.

„Man kömmt in Versuchung diese Erscheinung für übernatürlich zu halten,“ flüsterte Louise, indem sie ihre Schritte nach der zurückgelassenen Gruppe richtete.

„Ein herrliches Schauspiel!“ rief Elisabeth.

Jetzt erkannten sie eine helle, aber bewegliche Flamme, die auf dem See schwamm und immer näher kam.

„He Natty! seid Ihr es?“ rief der Sherif — rudert näher alter Knabe, und ich will Euch eine Ladung Fische geben, wie sie der König nicht besser auf seiner Tafel hat.“

Das Licht veränderte plötzlich seine Richtung und steuerte auf Richards hell loderndes Feuer los. Ein langes, leicht gebautes Fahrzeug stieg aus der Finsterniß herauf. Der rothe Schein des Feuers fiel auf Natty's dunkles Gesicht. Die hagere Gestalt stand aufrecht in dem zerbrechlichen Canot; mit der Gewandtheit eines erfahrnen Ruderers hielt er eine lange, an den Spitzen mit Eisen beschlagene Stange in der Mitte gefaßt, und ließ bald das eine, bald das andere Ende ins Wasser, um das kleine Boot von Baumrinde fortzutreiben. Am andern Ende des Fahrzeugs saß eine, nicht deutlich zu unterscheidende Gestalt, mit der Leitung des Ruders beschäftigt. Als Natty jetzt mit seiner langen Stange

das brennende Fichtenholz umrührte, erkannte man beim hellern Licht das dunkle Gesicht und die schwarzen, glänzenden Augen des alten Indianers.

Die Barke fuhr längs dem Ufer hin, bis sie den Fischern gegenüber die Richtung nach dem Lande nahm.

„Komm Mohegan,“ sagte Marmaduke, „und Ihr Natty; beladet Euer Fahrzeug mit Fischen. Es wäre sündlich die armen Thiere mit dem Spieß anzugreifen, während wir sie hier in solchem Ueberfluß haben, daß es an Menschen fehlen wird sie zu verzehren.“

„Nein, nein, Richter!“ erwiederte Natty, indem er den niedrigen Rand am Ufer hinauf stieg, wo die Fische in Haufen abgetheilt lagen; „ich verlange nicht nach dem, was der Mensch auf eine so muthwillige Weise zerstört. Habe ich Appetit nach einem Aal oder einer Lachsforelle, so weiß ich mir sie schon zu verschaffen. An Eurer sündlichen Fischerei möchte ich nicht Theil haben, und wenn man mir die schönste Flinte, die je aus dem alten Lande kam, geben wollte. Hätten die Fische noch Felle wie die Biber, oder Häute wie die Bären; so ließe sich doch etwas zu Eurer Entschuldigung, sie gleich tausendweis zu fangen, sagen; da sie Gott aber nur zur Nahrung des Menschen, und zu keinem andern sichtbaren Zweck geschaffen hat, ist es sündlich mehr zu tödten, als man essen kann.“

„So denke ich auch,“ rief Marmaduke; „hierin, alter Jäger, stimmen wir überein; und ich wünschte, daß es uns gelänge dem Sherif diese Meinung eben-

falls beizubringen. Ein halb so großes Netz würde das ganze Dorf eine Woche lang mit Fischen versehen."

Natty schien kein besonderes Wohlgefallen an dieser Uebereinstimmung der Gesinnungen zu finden, denn er schüttelte ungläubig den Kopf und erwiederte "Nicht doch, Richter! wir sind nicht so ganz einerlei Meinung als Ihr glaubt; sonst hättet Ihr nicht so viele hundert Aecker guten Wald ausroden lassen. Ihr fischt und jagt ohne Maas und Ziel; und mir schmeckt das Fleisch eines erlegten Thieres immer besser, wenn ich ihm gewissermaaßen die Macht ließ sein Leben zu retten. Deshalb lade ich meine Büchse immer nur mit einer Kugel, selbst wenn ich nach einem Vogel oder Eichhörnchen schieße. Dadurch erspart man nebenbei sein Blei, und für den, der das Schießen versteht ist eine Kugel hinreichend, ausgenommen bei solchen Thieren, die ein zähes Leben haben."

Den Sherif erfüllten diese Worte mit Unwillen, doch hielt er ihn zurück, bis er mit der gleichmäßigen Vertheilung seiner Fische fertig war, dann aber brach er los —

"So wahr ich lebe, eine allerliebste Zusammenstellung! Richter Temple, der Besitzer und Gründer eines Stadtgebiets und Nathaniel Bumppo, ein gesetzloser Landstreicher und privilegirter Wildschütz. Laß Dir sagen, Vetter Duke! Wenn ich fische, so treibe ich es ordentlich, nicht als Spielerei; drum frisch ans Werk, Ihr Leute, damit wir noch einen Zug thun. Dann schicken wir morgen früh Wagen und Karren unsern Fang abzuholen."

In der festen Ueberzeugung, daß es vergebens seyn würde den Sherif von seinem Vorsatz abzubringen, ließ ihn Marmaduke gewähren und wandte sich zu Natty's Fahrzeug, welches die beiden Mädchen und Eduard bereits in Augenschein nahmen.

Neugier hatte die Erstern zu demselben hingetrieben; doch Gründe andrer Art den Jüngling. Elisabeth untersuchte die leichten Bretter, aus welchen das Boot zusammengesetzt war mit vieler Aufmerksamkeit, und konnte nicht umhin, die Kunst und Einfachheit des Baues zu bewundern. Doch schien es ihr unbegreiflich, wie ein Mensch die Kühnheit haben könne, sein Leben einem so zerbrechlichen Fahrzeug anzuvertrauen. Als ihr aber Eduard die schwimmenden Eigenschaften desselben erklärt, und ihr die Sicherheit eines solchen, von erfahrnen Ruderern geleiteten Bootes deutlich gemacht, und sie über die Art, wie man die Fische harpunirte belehrt hatte, verschwand alle Furcht und machte dem Verlangen, eine Fahrt in diesem Nachen auf dem See zu versuchen und die neue Art des Fangs mit anzusehen Platz. Lachend bat sie den Vater, ihr zu erlauben diese Mädchengrille auszuführen.

„Nenne es nicht so, Beß" entgegnete der Richter; „es ist mir lieb, daß Du über solche kindische Furcht erhaben bist. Diese Canots sind die sichersten Fahrzeuge, wenn sie von geschickten starken Männern regiert werden. Ich bin in einem noch kleinern Fahrzeug über den Onaido, wo er am breitesten ist, gefahren."

„Und ich über den Ontario,“ unterbrach ihn Lederstrumpf, „und noch dazu mit Weibern. Aber die Frauen der Delawaren verstehen mit dem Ruder umzugehen und sind so thätig wie die Männer. Wenn unsere junge Lady hier eine Fahrt mitmachen will, so kann ich ihr zeigen, wie ein alter Mann sich eine Lachsforelle zum Frühstück fängt. Ich lade sie dazu ein. John wird ihr die Versicherung geben, daß keine Gefahr dabei ist. Er hat das Canot gebaut und gestern erst probirt.“

Natty fügte dieser Einladung noch ein Kopfnicken und das bekannte unheimliche Lachen hinzu; Mohegan aber näherte sich der Erbin mit aller Grazie eines Indianers und sprach, indem er ihre weiße, weiche Hand mit seiner harten schwarzen faßte —

„Komm Enkelin des Minquons und erfreue den alten John. Vertraue Dich einem Indianer; sein Kopf ist zwar alt, aber die Hand ist noch sicher, wenn sie auch zu zittern anfängt. Der junge Adler soll uns begleiten und machen, daß seiner Schwester kein Unheil widerfährt.“

„Herr Eduard, habt Ihr gehört, welches Versprechen Euer Freund Mohegan mir in Eurem Namen gegeben hat?“ sagte Elisabeth leicht erröthend. „Seid Ihr bereit es zu erfüllen?“

„Und wenn es mein Leben kostete, Miß Temple!“ erwiederte der junge Mann feurig. „Doch ist hier von keiner Gefahr die Rede, höchstens vom Schein derselben, und ich begleite Euch und Miß Grant, um Euch Muth zu machen.“

„Mich wollt Ihr begleiten?“ rief Louise erstaunt. „Nein, Herr Eduard, mich gewiß nicht; und auch Ihr werdet Euch hoffentlich diesem leichten Canot nicht anvertrauen.“

„Ich aber,“ sagte Elisabeth in das leichte Boot springend; „denn ich kenne keine Furcht. Herr Eduard! Ihr mögt immer zurückbleiben; drei Menschen scheinen völlig genug für diese Eierschaale.“

„Sie wird auch noch den vierten tragen,“ erwiederte der Jüngling, indem er mit solcher Heftigkeit in das kleine Fahrzeug sprang, daß es schwankte. — „Verzeiht mir, Miß Temple; aber ich kann diesen ehrenwerthen Charons nicht gestatten, Euch ins Reich der Schatten zu führen, ohne daß Euch Euer Genius begleitet.“

„Und ist dieser Genius ein guter, oder ein böser?“ fragte Elisabeth.

„Für Euch ein guter.“

„Und für die Meinigen?“ wollte Elisabeth weiter fragen; doch das plötzliche Abstoßen des Kahnes gab ihren Gedanken eine andere Richtung und überhob Eduarden der Antwort.

Mohegan leitete das Fahrzeug so leicht und sicher, daß es ihr schien, als gleite es wie durch Zauberei getrieben über die Wasserfläche hin. Schweigend, um den Erfolg ihrer Fischerei nicht zu stören, wieß Natty ihm mit der Stange die Richtung, die er zu nehmen hatte. Bald erreichten sie eine Stelle, wo das Wasser weniger tief war, und man die Fische deutlich auf dem Grunde erken-

nen konnte. Dies war der eigentliche Sammelplatz der Barsche.

Beim hellen Licht der Fackeln, sah Elisabeth Tausende dieser Fische haufenweis über das seichte und warme Wasser hinschwimmen. Der See war bis auf den Grund erleuchtet. Jeden Augenblick erwartete sie Natty's aufgehobenen Spies in einen dieser Gäste fahren zu sehen; aber Lederstrumpf hatte bei allen Dingen seine besondere Weise, und wie es schien auch seinen besondern Geschmack. Vermöge seiner körperlichen Länge und aufgerichteten Stellung konnte er viel weiter sehen als die im Hintergrunde des Canots Sitzenden. Bald rechts, bald links um sich schauend, schien er mit den Augen die Tiefe ergründen zu wollen. Endlich fand er, was er gesucht, und mit dem Spiese darauf hin weisend, sagte er leise —

„Hier, John, hier! Ich sehe einen Fisch der wohl längst die Schule durchlaufen haben muß. Einen solchen findet man selten im seichten Wasser und auf Harpunenweite.“

Der Indianer winkte mit der Hand, zum Zeichen daß er ihn verstanden, und im nächsten Augenblicke war das Canot aus dem Bereich des Barsches und wieder im tiefen Wasser. Neu aufgelegte Fichtenwurzeln erhellten den See bis auf den Grund. Jetzt erblickte Elisabeth einen Fisch von seltener Größe, etwa 20 Fuß tief auf einem Stückchen Holz liegen. Er war nur durch eine leichte Bewegung des Schwanzes, und der Floßfedern zu erkennen. Gleiche Neugier schien die Gebieterin des Landes

und den Herrn der Gewässer zu beseelen; denn während Elisabeth noch unverwandten Blicks die aufgedeckten Geheimniße in der Tiefe betrachtete, machte die Lachsforelle eine Bewegung mit Kopf und Körper, erhob sich einige Zoll in die Höhe, fiel aber gleich in ihre natürliche Lage zurück.

„Still!“ sagte Natty leise zu Elisabeth, die sich mit leichtem Geräusch erhoben hatte, um bequemer in die Tiefe hinab schauen zu können. „Still. Ein solcher Fang kömmt einem selten in den Wurf, ist aber schwer zu treffen. Meine Harpune hat nur 14 Fuß, und der Fisch liegt wenigstens 18 Fuß tief. Doch versuchen will ich es; ein Zehnpfünder verdient schon, daß man sich Mühe um ihn giebt.“

Während dieser Worte hatte Lederstrumpf seine Waffe erhoben und mit kräftiger Hand in die Tiefe hinabgesandt. Elisabeth sah das glatte, blinkende Eisen am Ende der Stange ins Wasser tauchen, doch schien es ihr, vom Wiederschein getäuscht, als habe sie das Opfer verfehlt. Die Stange verschwand unter dem Wasser und drehte sich in kleinen Kreisen umher. Natty stand mit vorgebogenem Körper über der Wasserfläche. Jetzt erschien der Griff des Spieses auf der Oberfläche. Er faßte ihn mit starker Hand und zog die trefflich aufgespießte Lachsforelle in die Höhe.

„Nun habe ich genug,“ sagte er, den Fisch aufhebend und ihn von allen Seiten beleuchtend. „Mehr will ich nicht.“

Der Indianer machte abermals eine Bewegung mit der Hand und erwiederte langsam und feierlich — „Gut!“

Das Rauschen der Ruder und Benjamins heisere Stimme verrieth jetzt die Annäherung der großen Barke, die eben im Begriff war das Netz zum zweitenmale auszuwerfen.

„Macht Euch fort, Bumppo!“ rief Benjamin; „Euer helles Licht erschreckt die Fische und läßt sie das Netz sehen. Meint Ihr, sie wären nicht so klug wie die Pferde und wichen der Gefahr aus? Packt Euch fort, sage ich und macht meinem Netze Platz!“

Mohegan steuerte mit seinem kleinen Canot nach einem andern Punkt hin, von wo aus die Bewegungen der Fischer beobachtet werden konnten, ohne ihre Geschäfte zu stören, und blieb hier gleich einem in der Luft schwebenden phantastischen Fahrzeug liegen. Auf der großen Barke schien üble Laune und Zwietracht zu herrschen, wie sich aus Benjamins oft wiederholten, und mit unwilligem Ton gegebenen Befehlen schließen ließ.

„Halt aufs Ruder am Steuerbord, Kirby!“ rief der alte Seemann; „sonst kann ich ja das Netz nicht auswerfen und wäre ich auch der geschickteste Admiral in der ganzen englischen Flotte. Zum Teufel Kerl! halt aufs Steuerruder.“

„Höre Herr Pump,“ entgegnete Kirby mit einiger Heftigkeit, indem er zu rudern aufhörte. „Ich bin ein großer Freund von höflichen Worten und anständiger Behandlung, wie sichs gehört. Wenn Du verlangst

daß ich wenden soll, so kannst Du es hoflich sagen, und ich thue es gleich; aber mich wie ein unvernünftiges Thier abrichten zu lassen, ist meine Sache nicht.“

„Wer spricht von unvernünftigen Thieren!“ rief Benjamin, sein zorniges Gesicht nach dem Feuer zukehrend. „Aber wenn die Mannschaft nicht gehorcht, mag der Henker Befehlshaber seyn. Jetzt nur schnell ans Werk, wenn Du nicht willst, daß wir die ganze Nacht auf dem Wasser zubringen sollen.“

Diese unausbleibliche, dem Holzhauer keineswegs angenehme Aussicht bewog ihn Benjamins Befehlen zu gehorchen, obgleich mit großem Verdruß. Er wandte jetzt die Barke mit solcher Gewalt, daß sie einen heftigen Stoß erhielt, und nicht allein das Netz, sondern auch den Haushofmeister, welcher am Steuerruder gestanden hatte, ins Wasser warf.

Glücklicher Weise war die Barke noch nicht sehr fern von dem kleinen Canot, so daß man dort Benjamins Fall sehen und hören konnte.

Ein lautes schadenfrohes Gelächter, an welchem Billy's kräftige Lunge nicht den kleinsten Antheil hatte, erscholl jetzt vom Echo vielfach wiedergegeben, in den Bergen.

Der Körper des Haushofmeisters verschwand im Wasser, und als die kleinen Wellen, die sein Fall verursachte über seinem Kopfe zusammenschlugen, bemächtigte sich ein anderes Gefühl der Zuschauer.

„Was macht Ihr?“ schrie Richard am Ufer.

„Der dumme Teufel kann nicht schwimmen!“ rief Kirby aufspringend, indem er seinen Rock abwarf.

„Rudert heran Mohegan!“ rief Eduard. „Das Licht wird uns zeigen wo er liegt, und dann hole ich ihn heraus.“

„O rettet ihn ums Himmelswillen!“ schrie Elisabeth, und wandte das Gesicht voll Entsetzen ab.

Mohegans kräftiger Arm trieb das Canot mit Blitzesschnelle dem Platz zu, wo Benjamin ins Wasser gefallen war; und ein lauter Ausruf Natty's bewieß, daß er den Körper sah.

Eduard machte eine Bewegung hinabzuspringen.

„Gemach, lieber Junge!“ sagte Natty. „Ich will ihn mit der Harpune heraufziehen, so kommt kein Leben in Gefahr.

Man sah Benjamin, ein Bündel Schilf mit beiden Händen festhaltend, etwa 10 Fuß tief am Boden liegen. Elisabeth fühlte bei diesem Anblick alles Blut in ihren Adern erstarren. Jetzt näherte sich Natty behutsam mit seiner Harpune dem Kopf des Leblosen, faßte Zopf und Rockkragen mit dem Hacken, zog den Körper auf diese Weise in die Höhe und legte den Geisterbleichen sanft auf den Boden des großen Bootes nieder.

Am Ufer rannte und sprach alles untereinander, und als das Boot herankam wadete Richard, voll Ungeduld den Zustand seines Lieblings zu erfahren, durch das seichte Wasser und half den leblosen Haushofmeister ans Land tragen, wo sie ihn am Feuer niederließen. Der

Sherif ertheilte dem Holzhauer mit lauter Stimme unzählige Befehle zur Wiederbelebung des Ertrunkenen— „Lauf Kirby!“ sagte er, „lauf geschwind ins Dorf und bringe mir das Rumorhoft worinnen ich bei kaltem Wetter Essig mache, es liegt vor der Thüre. Verschütte aber den Essig nicht und halte Dich nirgends auf. Bei Herrn le Quoi kaufst Du ein Packetchen Taback und ein halbes Dutzend Pfeifen. Dann läßt Du Dir von Remarkable ihr Riechfläschchen und einen wollenen Unterrock geben, und bittest Doktor Todd seine Lanzette zu schicken und selbst zu kommen. — Was sehe ich Duke! was machst Du da? Willst Du ihm ganz den Garaus machen, indem Du ihm Rum giebst so lange er noch voll Wasser ist! Hilf mir lieber seine festgeschlossenen Hände auseinander bringen und reiben.“

Während dessen lag Benjamin mit starren Zügen und fest zusammengepreßtem Mund. Seine Hände hielten immer noch das, in der Angst ergriffene Schilf, wodurch sein Auftauchen verhindert worden war. Die Augen waren aber offen und stierten die Gruppe wild an, und die Lungen arbeiteten wie die Blasebälge eines Grobschmidts, gleichsam als wollten sie sich für die kurze Unthätigkeit entschädigen. Da die Lippen fest zusammengepreßt waren konnte er nur durch die Nasenlöcher Luft holen, was aber mit einer solchen Stärke geschah, daß es eher einem lauten Schnarchen als leisen Athmen glich, und Richards geschäftige Sorge und gewaltige Vorkehrungen höchst überflußig machte.

Die Flasche, welche Marmaducke jetzt an den Mund seines Haushofmeisters brachte, wirkte wie ein Talisman. Seine Lippen öffneten sich instinctmäßig, seine Hände ließen das Schilf fahren und griffen nach der vorgehaltenen Wohlthat; seine Augen starrten nicht mehr wild umher sondern blickten himmelwärts. Kurz, der ganze Mann kam plötzlich wieder zu sich selbst, und setzte nur ungern die Flasche ab, um frischen Athem zu schöpfen.

„Was zum Henker, Benjamin!" schrie der Sherif. „Wie kann ein Seemann von Eurer Erfahrung so unvorsichtig handeln. Ihr habt noch den ganzen Leib voll Wasser und nun —"

„Gieß ich Rum dazu um Grog zu machen," erwiederte Benjamin, dessen Züge indessen wieder ihren natürlichen Ausdruck gewonnen hatten. „Doch seid ohne Sorgen, Squire; ich hielt meine Lucken fest verstopft, und so ist nicht viel ins Zwischendeck gekommen. Aber Freund Kirby, dir muß ich doch sagen daß Du ein Esel bist. So lange ich auf der See war, ist mir kein ungeschickterer tölpischerer Matrose vorgekommen wie Du einer bist. Mag mit Dir segeln wer da Lust hat; ich aber will verdammt seyn wenn ich nur wieder einen Kahn in Deiner Gesellschaft besteige. — Natty Bumppo, Eure Hand. Die Leute nennen Euch einen Indianer, einen Scalpirer, aber Ihr habt mir das Leben gerettet, das werde ich Euch nie vergessen und zu Wasser wie zu Lande könnt Ihr auf mich rechnen. Lieber wäre es mir freilich gewesen, Ihr hättet ein Tau oder die Boyleine um mich

geschlungen und mich so ans Land gebracht, statt mich wie eine Forelle aufzuspießen, und beim Zopf herauszuziehen; aber ich vermuthe Ihr seid daran gewöhnt die Leute bei den Haaren zu fassen und da mir kein Leid geschehen ist, so mag es auch gut seyn.“

Marmaduke kam aller Antwort Natty's und allen fernern Einwendungen seines Vetters durch den Befehl zum schleunigen Aufbruch zuvor. Benjamin ging zu Lande nach dem Dorfe ab, und das Netz wurde so eilig ans Ufer gezogen, daß die gefangenen Fische diesesmal glücklich entkamen.

Die Vertheilung der Beute geschah auf die gewöhnliche Weise, nämlich so, daß sich einer der Fischer mit dem Rücken gegen die aufgeschichteten Haufen stellte, und nun die Besitzer einzeln nach der Reihe aufrief. Billy Kirby, dem die Wache bei den Fischen und dem Netze bis zum Morgen aufgetragen war, streckte sich der Länge nach neben dem Feuer auf den Rasen hin; die übrige Gesellschaft bestieg das Boot, um ins Dorf zurück zu fahren.

Man sah den Holzhauer noch aus der Ferne seine Abendmahlzeit auf den Kohlen rösten, und Mohegans leichtes Canot pfeilschnell über die Fluthen hingleiten.

Elisabeths Gedanken wanderten von dem Jüngling, der ein Dach von Shawls über sie und Louisen ausgebreitet hielt, zu dem Jäger und dem alten Häuptling; und sie fühlte den Wunsch in sich aufsteigen, die Hütte zu besuchen, in welcher Männer von so verschiedener Lebensweise und verschiedenem Temperamente zusammen wohnten und gewohnt hatten.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Schweigt mit den Fehden über Thal und Hügel:
Den Scenen deiner Kinderjahre lauscht
Mit solcher Spannung Niemand mehr, mein Freund!
Komm! Laß mich hören.

Duo.

Richard stand am folgenden Morgen mit Tagesanbruch auf und trat, nachdem er den Befehl ertheilt sein eigenes und Marmadukes Roß zu satteln, mit einem Gesicht in des Richters Zimmer, auf welchem Geschäfte ungewöhnlicher Art zu lesen war.

„Zu Pferde, Duke, zu Pferde!" rief er ihm entgegen; „und dann will ich Dir alles erklären und auseinander setzen, worauf ich gestern Abend anspielte. David sagt in dem Psalm — nein, es war Salomo, doch das ist einerlei, denn er gehörte zur Familie — Salomo also sagt: alles hat seine Zeit! und meiner geringen Einsicht nach ist eine Fischparthie nicht der rechte Zeitpunkt solche wichtige Gegenstände abzuhandeln. Aber, was zum Teufel fehlt Dir, Marmaduke? Bist Du krank? Laß mich Deinen Puls fühlen; Du weißt, mein Großvater—"

„Ich befinde mich körperlich ganz wohl, Richard,“ unterbrach ihn der Richter, seine Hand zurückziehend, nach welcher sein Vetter als würdiger Famulus Doktor Todds hastig gegriffen hatte; „aber mein Gemüth ist krank. Ich fand gestern Abend, als wir vom Fischfang nach Hause kamen mehrere Briefe, und unter andern diesen hier.“

Der Sherif nahm den Brief, doch ohne einen Blick auf die Aufschrift zu werfen. Das veränderte Aussehen seines Vetters beschäftigte ihn für den Augenblick zu sehr. Dann wanderten seine Augen im Zimmer umher; vom Tisch, der mit Briefen, Packeten und Zeitungen bedeckt war zum Bette, in welchem Niemand gelegen hatte. Marmadukes Anzug vom vorigen Tage, die niedergebrannten Lichter, sein blasses verstörtes Ansehen — alles verrieth, daß er eine schlaflose Nacht zugebracht hatte.

Der Sherif konnte sich anfänglich nicht von seinem Erstaunen erholen; endlich fand er so viel Zeit einen Blick auf den, immer noch in der Hand haltenden Brief zu werfen.

„Was! ein zu Schiff gekommener Brief!“ rief er aus; „und von England! Ha! Duke, der kann freilich wichtige Nachrichten enthalten!“

„Ließ sie,“ sagte Marmaduke, mit der Hand Stillschweigen gebietend, indem er in großer Bewegung auf und ab gieng.

Richard war gewohnt laut zu denken, und konnte daher nie einen Brief lesen, ohne einen Theil desselben

durch Worte zu verrathen. Wir theilen dem Leser mit, was er vom Inhalt des eben Besprochenen laut werden ließ, so wie seine eigenen Bemerkungen darüber. —

„London, den 12ten Februar 1793.“ Verteufelt lange unterwegs gewesen! aber der Wind war auch sechs Wochen lang nordwestlich, und erst die letzten 14 Tage günstig. „Sir, Eure geehrten Schreiben vom 10ten August, 23ten September und 1ten Dezember haben wir zur rechten Zeit erhalten, und die Erstern sogleich beantwortet. Nach Empfang des Letztern,“ ein leises Murmeln des Sherifs machte einen langen Satz völlig unverständlich. — „Es thut uns leid melden zu müssen, daß“ — hm, hm, schlimm genug, in der That — „hoffen aber, daß die gütige Vorsehung“ — hm, hm, hm; es scheint ein guter frommer Mann zu seyn, Duke; mag wohl zur bischöflichen Kirche gehören; hm, hm — „das Schiff ging von Falmouth den 1ten September vorigen Jahres ab, und“ — hm, hm, hm. „Wenn sich irgend etwas Erfreuliches ereignen sollte, in Betreff dieses unangenehmen Gegenstandes, werden wir nicht ermangeln“ — hm, hm; für einen Rechtsgelehrten ein gutmüthiger theilnehmender Mensch — „doch für den Augenblick bleibt nichts zu berichten übrig.“ — Hm, hm! — „Der unglückliche Ludwig“ — hm, hm, — „das Beispiel Eures Washingtons“ — ich muß gestehen, der Mann gefällt mir; er schreibt vernünftig, und nicht wie ein wahnsinniger Demokrat hm, hm, — „unsere tapfere Kriegsflotte“ — hm, hm — „unter unserm vor-

trefflichen Monarchen" — mag wohl ein guter Mann seyn, dieser König Georg, hat aber schlechte Rathgeber; hm, hm — "Schließen mit der Versicherung der vollkommensten Hochachtung" — hm, hm — "Andreas Holt." — Andreas Holt — ein verständiger Mann, dieser Andreas Holt; aber der Verkündiger böser Nachrichten. Was gedenkst Du zu thun, Vetter Marmaduke?"

"Was bleibt mir zu thun übrig, Richard, als der Zeit und der Vorsehung zu vertrauen? Hier ist noch ein anderer Brief, aus Connecktikut; aber er enthält nur eine Wiederholung des Inhalts des letztern. Der einzige tröstliche Gedanke, der sich aus den Nachrichten aus England schöpfen läßt besteht darin, daß mein letzter Brief angekommen seyn muß, ehe das Schiff abging."

"Das ist in der That schlimm genug! Duke, sehr schlimm! Nun gehen alle meine schönen Pläne, auf beiden Seiten des Hauses Flügel anzubauen, zum Teufel. Ich hatte mich heute zu einem Ritt mit Dir eingerichtet, um Dich von einer höchst wichtigen Entdeckung in Kenntniß zu setzen. Du weißt, daß ich Dir schon einmal von einer Erzgrube sagte, welche —

"Schweig jetzt von solchen Sachen," unterbrach ihn der Richter; "ich habe für den Augenblick wichtigere Dinge zu thun, die keinen Aufschub leiden. Der heutige Tag muß dem Schreiben gewidmet werden, und hierbei bedarf ich Deines Beistandes, Richard; ich halte es doch nicht für gerathen, Oliver Eduard bei einem so geheimen und wichtigen Gegenstand als Schreiber zu gebrauchen."

„Nein, nein, Duke!“ rief der Sherif, seine Hand drückend, — „dazu bin ich der rechte Mann; wir sind Geschwisterkind, und Verwandtschaft ist die beste Grundlage zur Freundschaft. Wir haben keine Eile mit der Silbermine; dazu bleibt uns immer noch Zeit. Wir werden wohl Dirky Van hierbei nöthig haben? so vermuthe ich.“

Marmaduke bejahte diese Frage, und der Sherif vergaß für den Augenblick alle seine Pläne und den Zweck ihres Ritts, und kehrte in das Frühstückzimmer zurück um sogleich einen Boten nach Dirk Van der School abzuschicken.

Das Dorf Templeton besaß zu dieser Zeit zwei Advokaten. Den einen haben wir unserm Leser schon in der Schenkstube des kühnen Dragoners vorgeführt, und der andere war der so eben von Richard mit der familiären Abkürzung Dirk oder Dirky Van benannte Mann. Viel Gutmüthigkeit, leidliche Kenntnisse in seinem Fach und für die Umstände einen nicht unbedeutenden Grad von Ehrlichkeit, waren die Hauptingredienzien in dem Charakter dieses Rechtsgelehrten, der bei den Ansiedlern unter dem Titel „Squire Van der School,“ oder „der Holländer,“ oder „der ehrliche Advokat“ bekannt war. Es ist keineswegs unsere Absicht, dem geneigten Leser einen falschen Begriff von den, in diesem Buche vorkommenden Charaktern zu geben; deshalb fügen wir schnell hinzu, daß das Beiwort ehrlich nicht im vollen Sinn des Wortes zu nehmen ist. Es würde unnöthig seyn unsern ortho-

doxen Freunden zu sagen, daß alles Verdienst in dieser Welt nach Umständen geschätzt werden muß; und so ist die Eigenschaft der Ehrlichkeit bei Squire Van der School ebenfalls nur als solche unter gewissen Umständen zu betrachten.

Den übrigen Theil des Tages brachte der Richter mit seinem Vetter und dem Advokaten in seinem Studierzimmer zu, wo niemand als Elisabeth Zutritt erhielt. Ihr allein hatte Marmaduke auch einen Theil seines Kummers vertraut, und eine stille Schwermuth sprach sich in ihren schönen Zügen aus. Mit stummem Erstaunen bemerkte Eduard die plötzliche Veränderung, deren Veranlassung ihm völlig fremd war. Er beobachtete Elisabethen genauer, und als er ihr glänzendes Auge von Thränen getrübt sah, hielt er sich nicht länger.

„Habt Ihr unangenehme Nachrichten erhalten, Miß Temple?“ fragte er mit so weichem, theilnehmendem Ton daß Louise Grant den Blick von der Arbeit erhob, und ihn schnell erröthend, beschämt wieder senkte. „Ich würde Eurem Vater meine Dienste anbieten, falls er, wie ich vermuthe, einen Geschäftsträger in einen andern Theil des Landes brauchen sollte; es würde Euch ein Trost seyn ihn hier zu behalten — so glaube ich.“

„Wir haben allerdings böse Nachrichten bekommen,“ entgegnete Elisabeth, „und es könnte wohl nöthig seyn, daß mein Vater uns auf kurze Zeit verlassen müßte; doch hoffe ich ihn noch zu überreden, meinem Vetter Richard das Geschäft zu vertrauen, obgleich seine Gegenwart in diesem Augenblick in der Grafschaft ebenfalls nöthig ist.“

Der Jüngling schwieg einige Sekunden, dann fuhr er fort, indem ihm das Blut in die Wangen stieg —

„Wenn das Geschäft von der Art wäre, daß ich es verrichten könnte“ —

„Es ist ein Geschäft, was nur Einem anvertraut werden kann, den wir kennen — Einem aus der Familie.“

„Ihr kennt mich doch gewiß, Miß Temple!“ rief er mit ungewöhnlicher Wärme — „Hätte ich fünf Monate unter Eurem Dache gelebt und wäre dennoch ein Fremder geblieben!“

Elisabeth war mit ihrer Näharbeit beschäftigt. Sie bückte sich tief auf den Mouslin, als ob sie ihr Werk in der Nähe besehen wollte; aber ihre Hand zitterte, ein hohes Roth überflog ihre lieblichen Züge, als sie nicht ohne Nachdruck erwiederte —

„Wie wenig kennen wir Euch, Herr Eduard!“

„Wie wenig!“ wiederholte der Jüngling, seine Augen von der Sprecherin auf Louise Grant richtend, in deren sanften Augen er die innigste Theilnahme las. „Wie wenig! So lange also lebte ich bei Euch, ohne daß Ihr mich kennen lerntet?“

Elisabeth hob den Kopf in die Höhe; ihre erste augenblickliche Verlegenheit war überwunden, und mit einem schlauen Lächeln gab sie zur Antwort —

„Wir kennen Euch freilich: Ihr nennt Euch Oliver Eduard, und habt, wie ich höre meiner Freundin Miß Grant vertraut, daß Ihr ein Eingebohrner seyd.“

„Elisabeth!“ rief Louise, hoch erröthend und zitternd wie Espenlaub; „Ihr habt mich mißverstanden, liebe Miß Temple. Ich — ich — es war bloße Vermuthung. Ueberdieß mag Herr Eduard immerhin ein Eingebohrner seyn, wir dürfen ihm deshalb keine Vorwürfe machen. In welchem Stück sind wir besser als er, ich wenigstens, das Kind eines armen Geistlichen?“

Elisabeth schüttelte lachend und ungläubig den Kopf; antwortete indessen hierauf nichts, bis sie den Ausdruck tiefer Betrübniß in Louisens Gesicht gewahrte, die sich ihrer bei dem Gedanken an ihres Vaters Armuth und mühevolles Leben bemächtigt hatte.

„Nein, Louise, Eure Demuth führt Euch zu weit. Die Tochter eines Predigers darf niemanden über sich erkennen. Weder ich, noch Herr Eduard können uns Euch gleich stellen, wenn er nicht,“ fügte sie lachend hinzu, „ins Geheim ein König ist.“

„Ein treuer Diener des Königs der Könige, Miß Temple, giebt niemanden auf Erden etwas nach,“ erwiederte Louise; „sei sein Stand auch noch so gering. Ich bin nur das Kind eines armen, freundlosen Mannes und kann mich über keinen Menschen erheben. Wie sollte es mir daher einfallen es über Herrn Eduard thun zu wollen, weil — weil er vielleicht weitläufig mit John Mohegan verwandt ist?“

Louisens Bemühung, ihn von der nähern Gemeinschaft mit dem alten Krieger loszusprechen, war zu augen-

scheinlich um unbemerkt zu bleiben. Doch erlaubten sich weder Elisabeth noch der Jüngling ein Lächeln hierüber.

„Nach reiferer Ueberlegung muß ich zugeben, daß meine Lage hier etwas zweideutig erscheint," sagte Eduard, „obgleich ich wohl sagen kann, sie mit meinem Blute erkauft zu haben."

„Mit dem Blute eines eingebohrnen Gebieters dieses Bodens!" rief Elisabeth, deren trübe Stimmung während dieses Gesprächs ganz verschwunden war.

„Trage ich die Kennzeichen meiner Abkunft so deutlich an mir?" fragte der Jüngling einiger Maaßen pikirt. „Ich habe wohl eine dunkle, aber doch keine rothe Haut — nicht dunkler wie man sie oft findet, sollte ich meinen." —

„Eher heller," erwiederte die Erbin.

„Ihr müßt Herrn Eduard noch nicht genau angesehen haben, Miß Temple!" rief Louise. „Seine Augen sind bei weitem nicht so scharz wie Mohegan seine, selbst nicht wie die Eurigen; und auch sein Haar nicht."

„So wäre es vielleicht möglich, meine Abkunft auch daher zu leiten. Dieser Gedanke würde meinem Gemüth große Beruhigung gewähren; denn ich muß gestehen, daß es mich tief bekümmert den alten Mohegan gleich einem Geist seiner alten Vorfahren hier im Lande herumwandeln zu sehen, während meine Ansprüche an dasselbe so gering sind."

„Ist dieß Euer Ernst?" fragte der Jüngling mit einer Heftigkeit, worüber beide Mädchen erschracken.

„Allerdings ist es mein Ernst,“ entgegnete Elisabeth nachdem sie sich von ihrem Erstaunen erholt hatte. „Aber was kann ich, was kann mein Vater thun? Wollten wir dem alten Manne eine Wohnung und Unterhalt anbieten, so würden ihm seine Gewohnheiten nicht erlauben es anzunehmen. Und diese Aushauungen und Pachtungen wieder in Wildniß und bloßes Jagdrevier zu verwandeln, wie er und Lederstrumpf es wünschen, ist einem vernünftigen Manne doch nicht zuzumuthen, falls es auch möglich wäre.“

„Ihr habt Recht, Miß Temple,“ sagte Eduard. „Was könnt Ihr thun! Aber etwas bleibt Euch doch zu thun übrig, wenn Ihr einst Gebieterin dieses Distrikts seid, und das werdet Ihr sicher nicht unterlassen — nämlich Euren Reichthum zum Nutzen der Armen und der Bedürftigen anzuwenden. Damit ist schon viel geholfen.“

„Und das wird nicht unterbleiben,“ entgegnete Louise sanft lächelnd. „Aber dann wird es auch Einen geben, der ihr die Leitung solcher Geschäfte abnimmt.“

„Fern sei es von mir dem Ehestande entsagen zu wollen“ rief die Erbin, „oder wie ein albernes Mädchen Tag und Nacht von nichts anderm zu träumen; aber ohne das Gelübde abgelegt zu haben, lebe ich hier wie eine Nonne. Wie sollte ich hier in diesen Wäldern einen Mann finden?“

„Hier giebt es keinen, Miß Temple,“ entgegnete Eduard rasch,“ hier giebt es keinen, der es wagen könnte seine

Ansprüche zu Euch zu erheben; und ich bin überzeugt, daß Ihr der Würde Eures Geschlechts nichts vergeben werdet. Nur ein Mann, Euch gleich an Stand und Bildung darf es wagen um Euch zu werben; sonst werdet Ihr sterben, wie Ihr gelebt habt, geliebt, geachtet und bewundert von Allen, die Euch kennen."

Es schien, als ob der junge Mann meinte mit diesen Worten alles gesagt zu haben, was die Galanterie von ihm heischte; denn er stand jetzt auf, nahm seinen Hut und eilte zum Zimmer hinaus. Ein leiser, kaum hörbarer Seufzer Louisens, womit sie einen Augenblick von ihrer Arbeit in die Höhe sah, verrieth daß er ihrer Meinung nach etwas mehr, als nöthig war, gesagt hatte. Und wir müßten uns sehr irren, wenn Miß Temple nicht gewünscht hätte noch mehr zu hören, denn ihre Augen ruhten noch einige Minuten auf der Thüre, durch welche er gegangen war, und wandten sich denn schweigend zu ihrer Gefährtin.

Das erste menschliche Wesen, was Eduarden aufstieß als er zum Hause hinaus stürtzte, war der kleine, viereckig gebaute Advokat, mit einem großen Bündel Schriften unter dem Arm, und einer grünen Brille auf der Nase, welche noch zum Ueberfluß mit Seitengläsern versehen war.

Herr Van der School war ein unterrichteter Mann, aber von geringen Fähigkeiten. Was ihm an Beredsamkeit und Schlauheit abging, worin ihn seine Collegen meistens alle übertrafen, suchte er durch große Vorsicht und

Pünktlichkeit in Worten und Handlungen zu ersetzen. Ausserdem zeichnete sich sein mündlicher, wie sein schriftlicher Styl durch eine solche Masse von Parenthesen aus, daß es dem Zuhörer oder Leser oft schwer wurde, den eigentlichen Sinn seiner Worte herauszufinden.

„Guten Morgen, Herr Van der School!“ rief ihm Eduard entgegen; „es scheint heute im Herrenhause viel zu thun zu geben.“

„Guten Morgen, Herr Eduard, (wenn dieß wirklich Euer Name ist; denn da Ihr ein Fremder seid, haben wir keinen andern Beweis dafür, als Eure Aussage) guten Morgen, Herr. Es ist dem Anschein nach ein geschäftsreicher Tag, (aber dergleichen braucht man einem Mann von Eurer scharfen Beobachtungsgabe ohne Zweifel nicht erst zu sagen) es giebt viel zu thun im Herrenhause.“

„Habt Ihr wichtige Papiere, die copirt werden sollen?“ Kann ich Euch auf irgend eine Weise beistehen?“

„Hier habe ich allerdings Schriften (wie Ihr ohne Zweifel bemerkt, denn Eure Augen sind jung und scheinen gut) welche copirt werden müssen.“

„So will ich Euch in Euer Büreau begleiten und mir die nöthigsten Materialien geben lassen. Wenn sie Eile erfordern verspreche ich noch vor Einbruch der Nacht damit fertig zu seyn.“

„Es wird mir immer sehr lieb seyn Euch in meinem Büreau zu sehen; (denn wer in einem Schlosse lebt, und alle Formen der Höflichkeit so genau kennt wie Ihr, ist allezeit ein geehrter Gast,) aber die Papiere sind aus-

drücklich nur meinen Händen übergeben (können deshalb nur von dem gelesen werden, an welchen sie gerichtet sind) und dürfen keinem andern Auge sichtbar seyn; so hat der Richter Temple befohlen (und Ihr wißt, daß er eine strenge Befolgung seiner Befehle fordert.)"

"Ich sehe daß ich Euch nicht helfen kann, und wünsche Euch deshalb nochmals einen guten Morgen," entgegnete Eduard, "bitte aber Euch zu erinnern, daß ich für den Augenblick ohne Geschäfte bin, und dem Richter Temple wissen zu lassen, daß er auf mich rechnen könnte zu jedem Dienst in der Welt; ausgenommen — ausgenommen — wenn er mich weit von Templeton schicken wollte."

"Ich werde nicht ermangeln, dem Richter diesen Antrag in Eurem Namen zu machen (ganz mit Euren eigenen Ausdrücken) Ich betrachte mich hierbei als Euren Geschäftsträger. Guten Morgen Herr. Doch wartet noch einen Augenblick, sogenannter Herr Eduard. Wünscht Ihr, daß ich dem Richter Eure Dienstanerbietungen, auch im Fall eine Reise erfordert würde bedingungsweise, oder unbedingt antragen soll?"

"Unbedingt — unbedingt," sagte Eduard — "er scheint in Verlegenheit, und so will ich ihm beistehen."

"Der Beweggrund ist gut, Herr Oliver (wenigstens dem Anschein nach, welcher zwar auf den ersten Anblick oft täuscht) und macht Euch Ehre. Ich werde Euren Wunsch vortragen, junger Mann, und nicht ermangeln Euch die Antwort bis heute fünf Uhr zu überbringen,

(so Gott will und Ihr mich wissen laßt, wo Ihr zu finden seid.)"

Das magische Dunkel, welches über Eduards Stand, Herkunft und Charakter lag, hatte ihn in den Augen des Advokaten sehr verdächtig gemacht; und der Jüngling war solcher zweideutigen und vorsichtigen Reden von ihm zu gewohnt, um jetzt noch Arges darüber zu empfinden. Er sah nun deutlich, daß es Van der Schools Absicht war, ihm, dem Privatsecretair des Richters, die Beschaffenheit des Geschäfts zu verheimlichen; und kannte seine wortreiche, unklare Unterhaltungsweise zu wohl um hoffen zu können, den vorsichtigen Advokaten durch schlaues Examiniren in die Enge zu treiben. Sie schieden am äußern Thorwege, und der Rechtsgelehrte rannte, seine Papieren krampfhaft festhaltend mit eiligen Schritten dem Büreau zu.

Es wird unsern Lesern nicht entgangen seyn, daß der Jüngling ein ungewöhnliches, tiefsitzendes Vorurtheil gegen den Charakter des Richters hegte; aber in Folge einer entgegenwirkenden Ursache hatten sich seine Gefühle sehr gemildert und er nahm in diesem Augenblick lebhaften Antheil an seines Gönners Leiden.

Nachdenkend blickte er dem Advokaten nach, bis er sammt seinen geheimnißvollen Papieren durch die Thüre verschwand; dann kehrte er langsam in das Herrenhaus zurück, und versuchte seine Neugier in den gewöhnlichen ihm obliegenden Beschäftigungen zu vergessen.

Als der Richter wieder im Familienkreise erschien, lag eine dunkle Wolke auf seiner Stirn, die auch mehrere Tage seine gewöhnliche anmuthige Heiterkeit in trüben Ernst verwandelte; doch die zauberische Wirkung der vorgerückten Jahreszeit riß ihn bald wieder aus seiner augenblicklichen Schwermuth und mit den milden Strahlen der belebenden Sonne kehrte auch ein freundliches Lächeln auf seinem Gesicht zurück.

Die warmen Tage und häufigen Regenschauer hatten in unglaublich kurzer Zeit den Wachsthum der Pflanzen, die der zaudernde Frühling so lange zurückgehalten, befördert; und jetzt prangten die Wälder im schönsten Grün, vom dunkeln bis zum hellsten. Reiche Kornfluren bedeckten die Baumstümpfe auf den abgeräumten Feldern, und alles trug das erfreuliche Ansehen des Sommers.

Während dieser Zeit der Trauer und der Niedergeschlagenheit Marmadukes hatte Richard Jones, nicht ohne Anstrengung vermieden einer Angelegenheit zu erwähnen, die ihm von Stunde zu Stunde wichtiger wurde, und die er häufig in geheimen Conferenzen mit einem Mann, Namens Jotham (den wir bereits am Weihnachtsabend im kühnen Dragoner präsentirt haben) besprach.

Auch die größte Diskretion hat ihre Gränzen, dieß fühlte der Sherif und trat endlich eines Abends, zu Anfang des Monats Jul. wieder mit seinem Anliegen hervor. Marmaduke versprach den folgenden Tag an die verheißene Endeckung zu wenden, und zum zweiten Male klopfte des Sherifs Herz in Erwartung der Dinge, die er seinem ungläubigen Vetter zeigen wollte.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

— O sprich mein theurer Vater!
Des Westes Hauche gleichet Deine Rede.
Milman.

Es war ein schöner warmer Morgen, als Marmaduke und Richard ihre Pferde bestiegen um die Entdeckungsreise anzutreten; in demselben Augenblick traten Elisabeth und Louise in das Vorzimmer, ebenfalls reisefertig zu einer Fußpartie.

Miß Grant trug einen kleinen, zierlichen Hut von grüner Seide, unter welchem ihre sanften Augen schmachtend hervorleuchteten; aber Miß Temple schritt durch die weiten Gemächer ihres Vaters mit dem festen Tritt einer Gebieterin des Hauses, am Arm den großen Strohhut hängend, der die glänzenden Locken bedecken sollte.

„Wie Beß, hast Du einen weiten Spaziergang vor?" rief der Richter, indem er sich mit Vaterzärtlichkeit an der weiblichen Anmuth und Grazie seines Kindes weidete. „Bedenke die Hitze des July, meine Tochter, und wage Dich nicht zu weit, damit Du vor Mittag wieder zu Hause seyn kannst. Wo hast Du Deinen

Sonnenschirm, Mädchen? Wenn Du Dich nicht besser vor den Sonnenstrahlen schützest, wirst Du Deinen schönen weißen Teint bald verlieren."

"Dann werde ich meinen lieben Verwandten nur desto ähnlicher sehen" erwiederte das lachende Mädchen. "Vetter Richard blüht so herrlich, daß ihn jede Dame um seinen Teint beneiden möchte. In diesem Augenblick ist die Aehnlichkeit zwischen uns so gering, daß uns kein Fremder für Geschwisterkinder halten würde."

"Für Enkel von Geschwisterkinder, müßt Ihr sagen Muhme Beß," entgegnete der Sherif. "Doch fort, Richter Temple, wir haben keine Zeit zu versäumen. Wenn Du meinem Rathe folgst, Dich meiner Leitung überläßt: so kannst Du in Zeit von einem Jahre Deiner Tochter einen Sonnenschirm von den feinsten Cameelhaaren und mit gediegenem Silber beschlagen, machen lassen. Ich verlange für mich selbst nichts, Duke; Du hast Dich mir schon thätig bewiesen; ausserdem gehört einst alles was ich besitze meiner Muhme Beß, und so ist es einerlei wer es hat. Doch nun auch fort; wir haben einen weiten Ritt vor uns; entweder schnell vorwärts, oder gleich abgesessen — sonst wird es zu spät."

"Geduld, Geduld, Dickon," entgegnete der Richter indem er sein Roß anhielt und sich nochmals zu seiner Tochter wandte. "Wenn Du auf die Berge steigen willst, so vermeide nur die dichten Wälder, ich bitte Dich inständigst; oft kann man es ungestraft wagen; aber manchmal auch nicht ohne Gefahr."

„Doch nicht in dieser Jahreszeit, lieber Vater?“ fragte Elisabeth; „ich will Euch nur gestehen, daß Louise und ich die Absicht hatten, ein Bischen in den Bergen herumzustreichen.“

„In dieser Jahreszeit ist allerdings weniger Gefahr dabei, als im Winter. Doch ich vertraue Deiner Vorsicht meine Tochter; Du bist Deiner Mutter in allen Stücken ähnlich, so kann ich auch auf Deine Klugheit bauen.“

Die Augen des Vaters wandten sich zögernd von seiner schönen Tochter, und der Richter und Sherif ritten langsam durch den Thorweg und verschwanden bald hinter den Häusern.

Während dieses kurzen Gesprächs hatte Eduard, der mit der Angelruthe herausgekommen war, um den schönen Morgen ebenfalls im Freien zuzubringen, einen aufmerksamen Zuhörer abgegeben. Sobald die Reiter zum Thorweg hinaus waren, näherte er sich den jungen Damen, die eben auf die Straße traten in der Absicht sie anzureden. Louise bemerkte es, blieb stehen und sagte rasch zu Elisabeth — „Hier kömmt Herr Eduard! er scheint uns anreden zu wollen.“ —

Elisabeth blieb jetzt ebenfalls stehen und wandte sich höflich, jedoch etwas kalt, zu dem Jüngling.

„Euer Vater schien es mißfällig zu bemerken, daß Ihr ohne männliche Begleitung einen weitern Spaziergang unternehmen wolltet, Miß Temple. Darf ich so frei seyn, mich Euch als Beschützer anzubieten —“

Hat mein Vater Herrn Oliver Eduard zum Organ seines Mißfallens erwählt?" unterbrach ihn das Mädchen.

"Gerechter Gott! Ihr mißversteht mich," rief der Jüngling! "ich hätte wohl besorgt, und nicht mißfällig sagen sollen. Ich bin sein Diener, Madam, und folglich auch der Eurige; deshalb frage ich nochmals an, ob ich meine Angelruthe mit der Vogelflinte vertauschen, und in Eurer Nähe in diesen Bergen bleiben soll?"

"Ich danke Euch, Herr Eduard," entgegnete Elisabeth mit einem bezaubernden Lächeln; "wo keine Gefahr vorhanden ist, bedarf man auch keines Schutzes. Dem Himmel sei es gedankt, daß man jetzt in diesen freien Bergen ohne Leibwache herumstreichen kann; und sollte ich einer solchen bedürfen, so habe ich hier eine in der Nähe. Komm Bravo, mein treuer Bravo!"

Der große Kettenhund, dessen wir bei der Ankunft der Erbin schon erwähnt haben, kam auf ihren Ruf aus der Hundehütte heraus und streckte sich träge zu ihren Füßen. Als aber seine Gebieterin nochmals rief — "Komm lieber Bravo; einst hast Du Deinem Herrn treu gedient; laß nun sehen, ob Du auch bei seiner Tochter deine Pflicht erfüllst" — da wedelte er mit dem Schwanz, und blickte sie so freundlich und klug an, als ob er ihre Sprache verstände.

Sie gieng einige Schritte vorwärts, blieb dann wieder stehen, und fügte mit einem Ton, der die frühere Rede gut machen zu wollen schien, hinzu —

"Ihr könnt uns auf eine andere Weise dienen, Herr Eduard, die Euch selbst auch angenehmer seyn wird;

wenn Ihr uns nämlich einen Barsch, Euren Lieblingsfisch zum Mittagessen fangen wolltet.

Nach diesen Worten setzte Miß Temple ihren Spaziergang fort, ohne noch einmal zurück zu sehen, wie der Jüngling ihre abschlägige Antwort aufgenommen hatte. Louisens weiches Herz theilte diese Härte nicht, und sie blickte noch manchmal zurück, so lange ihr Auge ihn noch entdecken konnte.

„Ich fürchte, Elisabeth," sagte sie, „wir haben Herrn Oliver beleidigt. Er steht immer noch auf derselben Stelle, wo wir ihn verließen. Gewiß hält er uns jetzt für stolz."

„Das soll er auch" rief Miß Temple, aus tiefen Gedanken erwachend; „das war eben meine Absicht. Wir sind zu stolz, um die Annäherung eines jungen Mannes zu dulden, dessen ganze Lage so zweideutig ist. Wie vermessen, sich zum Begleiter auf unsern einsamen Spaziergängen anzubieten! Ja, Stolz ist es, Louise! aber ein Stolz, der unserm Geschlecht zukömmt."

Einige Minuten blieb Eduard noch im Anschauen der Mädchen verlohren. Dann warf er seine Angelruthe über die Schulter, murmelte einige unverständliche Worte und ging hierauf eiligen Schritts durch das Dorf dem See zu, mit der Miene und dem Anstand eines Kaisers.

Mehrere Kähne, zum Gebrauch des Richters und seiner Familie lagen hier angebunden. Der Jüngling sprang in einen derselben, ergriff das Ruder und schiffte

mit starkem Arm auf Lederstrumpfs Hütte los. Nach und nach verlohren sich die bittern Gefühle, welche die eben erlebte Scene in ihm erweckt hatte, und als er Natty's demüthiger Wohnung gegenüber gekommen war, fühlte er sich innerlich ganz abgekühlt, und nur noch körperlich erhitzt. Einem Manne von seinem Verstande und seiner Erziehung mußten die Gründe, die Miß Temple zu diesem Benehmen gegen ihn, den Fremden, auf dessen Herkunft ein zweideutiges Dunkel ruhte, einleuchten; und so läßt es sich erklären, daß Elisabeth nach diesem Gespräch eher in des Jünglings Achtung stieg als fiel. Jetzt hatte er sein Ziel erreicht, und zog das Boot ans Land. Nachdem er erst sorgfältig in allen Richtungen um sich herum gesehen, setzte er ein kleines Pfeifchen an den Mund und stieß einen langen schreienden Ton heraus, der in den Bergen wiederhallte. Bei diesem Lärm fuhren Natty's Hunde wüthend aus ihrem engen Behälter heraus, und bemüheten sich vergebens den ledernen Riemen, der sie an die Hütte befestigte, zu zerreißen.

„Ruhig, Hecktor, ruhig," sagte Oliver, indem er abermals die Pfeife ansetzte und noch lautere Töne hervorbrachte. Es erfolgte keine Antwort, und die Hunde kehrten bei dem bekannten Ton seiner Stimme in das Hundehaus zurück. Eduard näherte sich jetzt der Hütte machte das Schloß los und trat hinein. Alles war so ruhig und still, als wenn kein menschlicher Fuß diese Wildniß je betreten hätte. Man hörte nichts als den

fernen Hammerschlag im Dorfe, der nur schwach über den See herübertönte; die Hunde, wohl wissend daß er das Privilegium hatte diesen verbotenen Platz zu betreten, lagen lautlos in ihrer Hütte. Nach einer Viertelstunde trat Eduard wieder heraus, schloß die Thüre sorgfältig hinter sich zu und sprach freundlich mit den Hunden, die liebkosend und seine Hände leckend an ihn heraufsprangen. Plötzlich spitzte der alte Hecktor die Ohren, hob die Nase in die Höhe und öffnete den Rachen zu einem Geheul, das man eine Meile weit hören konnte.

„Ha! was witterst Du, mein alter Veteran der Wälder?“ rief Eduard. „Ist es ein Thier, so muß es ein kühnes seyn; und ist es ein Mensch, ein unvorsichtiger.“

Er sprang auf einen umgefallenen Baumstamm, erkletterte von da einen kleinen Felsen, der die Hütte schützend überhing, und erblickte von dieser Höhe Hiram Doolittle, der mit ungewöhnlicher Schnelligkeit zwischen den Büschen und Bäumen hinglitt.

„Was kann der Kerl hier zu suchen haben?“ murmelte Oliver. „Er hat in dieser Gegend keine Geschäfte, und ist sicher nur aus Neugier, dieser epidemischen Krankheit unserer Wälder, hergekommen. Doch er soll sie nicht befriedigen, wenn auch die Hunde sich vor seinem häßlichen Gesichte fürchteten und ihn vorbei ließen.“ Während dieses Selbstgesprächs war der Jüngling wieder herabgestiegen, und befestigte die Thüre noch stärker durch eine vorgelegte kleine Kette die er mit einem Vorlegeschloß anlegte.

„Er ist ein Zungendrescher, ein chikanöser Advokat, und weiß gewiß, daß es niederträchtige Wege giebt in eines ehrlichen Mannes Haus zu kommen, wenn die Thüre auch verschlossen ist.“

Nach diesen Vorkehrungen verließ der Jüngling die Hütte, bestieg sein Boot von Neuen, und ruderte in den See hinaus.

Es gab mehrere Stellen in dem Otsego, die wegen ihres Reichthums an Fischen berühmt waren. Die eine lag der Hütte gerade gegenüber, und die andere, noch berühmtere, etwa anderthalb Meilen davon auf derselben Seite des Sees wie Natty's Wohnung.

Eduard trieb sein kleines Fahrzeug erst zu dem nähern Platz, wo er einige Augenblicke anhielt, unentschlossen ob er hier verweilen, und die Hütte im Auge behalten, oder weiter hinauf nach dem bessern Fang schiffen sollte. Indem gewahrte er das leichte Canot seiner alten Gefährten, welches dem berühmten Punkte zueilte. Zwei Gestalten, die er sogleich für Mohegan und Lederstrumpf erkannte, saßen in denselben. Dies entschied; der Jüngling ruderte wacker darauf los, und befestigte nach wenigen Minuten sein kleines Boot an dem leichten Fahrzeuge des Indianers.

Die alten Männer empfingen Eduarden mit freundlichem Kopfnicken, doch ohne sich im mindesten in ihrer Beschäftigung stören zu lassen. Sobald er sein Boot befestigt hatte, setzte er sich schweigend zu ihnen und warf seine Angelruthe auch ins Wasser.

„Hieltet Ihr im Vorbeifahren an der Hütte an„? fragte Natty.

„Ja, und ich fand alles sicher; aber der Zimmermann und Friedensrichter Herr, oder Squire Doolittle wie sie ihn nennen, ging spürend in der Nähe der Hütte im Walde herum. Doch ich befestigte die Thür noch einmal, und glaube auch, daß er zu feige ist sich den Hunden zu nahen.„

„Von dem Manne läßt sich nicht viel Gutes erwarten,„ sagte Natty indem er einen Fisch heraufzog. „Er bat recht dringend darum, ihn einmal in die Hütte zu lassen, und stellt sich, als ob ihm viel daran gelegen sey, sie von innen zu besehen; aber ich hielt ihn hin mit ungewissen Antworten, und so ist er nicht klüger wie Salomo. Das kömmt von den vielen Gesetzen! es ist arg, daß ein solcher Mann damit zu thun hat.„

„Ich fürchte er ist ein größerer Schelm, als Narr„ rief Eduard; „schon öfterer bemerkte ich, daß er den einfältigen Menschen, den Sherif zum Werkzeug gebraucht, und wer weiß welche Unannehmlichkeit uns seine impertinente Neugier noch bereiten wird.„

„Wenn er sich gar zu viel um meine Hütte herum zu thun macht, schieße ich den Schuft todt,„ sagte Lederstrumpf ganz kaltblütig.

„Nein, nein, Natty! Ihr müßt an das Gesetz denken,„ entgegnete Eduard, „sonst sehen wir Euch in schlimme Händel verwickelt, und dieß, alter Mann, würde uns sehr betrüben.„

„Wirklich, lieber Junge!“ rief der Jäger freudig aus, indem er den Jüngling mit leuchtenden Augen betrachtete. „Ja, in Euren Adern fließt das rechte Blut, Herr Oliver; das will ich dem Richter Temple ins Gesicht sagen, und vor jedem Gerichtshof beschwören. Was meint Ihr dazu, John? Spreche ich Wahrheit? ist er von der rechten Beschaffenheit,? fließt edles Blut in seinen Adern?“

„Er ist ein Delaware,“ sagte Mohegan, „und mein Bruder. Der junge Adler ist tapfer, und wird ein Häuptling seyn. Kein Unheil kann uns widerfahren.“

„Schon gut,“ rief der Jüngling ungeduldig; „sprecht nicht mehr davon, meine Freunde; wenn ich auch nicht das bin, wozu mich Eure Vorliebe macht; so bin ich doch der Eurige fürs ganze Leben — im Glück wie im Unglück. Doch, laßt uns nun von andern Gegenständen reden.“

Die alten Jäger fügten sich seinem Wunsch, der ihnen Gesetz zu seyn schien. Tiefes Schweigen trat nun auf kurze Zeit unter ihnen ein, während welchem sich ein Jeder mit seiner Angelruthe beschäftigte, bis Eduard, wohl fühlend daß es ihm obläge die Unterhaltung wieder anzuknüpfen, ohne eigentlich zu wissen was er sagte, die Bemerkung hinwarf —

„Wie schön und ruhig ist der See. Sahet Ihr ihn jemals ruhiger und klarer, wie in diesem Augenblick Natty?“

„Ich kenne die Gewässer des Otsegos 45 Jahr,“ sagte Lederstrumpf, „und kann wohl behaupten, daß im

ganzen Lande keine reinere Quelle und kein reicheres Fischwasser zu finden ist. Ja, ja — es war eine schöne Zeit, als ich noch alleiniger Besitzer dieses Platzes war. Wild gab es, so viel sich das Herz nur wünschen konnte; und Niemand machte es einem streitig, als dann und wann einige Delawaren, die jagend unsere Berge durchstreiften, oder so ein Diebshaufen von Irokesen. Ein oder zwei Franzosen hatten sich auch einmal in die Ebene verlaufen, weiter westwärts, und heiratheten indianische Weiber. Dann kam auch wohl zuweilen einer von den Irrländern aus dem Kirschthal und borgte meinen Kahn um Barsche oder Lachsforellen zu fangen; aber im Ganzen war es doch ein friedlicher, herrlicher Aufenthalt, in dem ich wenig beunruhigt wurde. John besuchte mich zuweilen, und John weiß es."

Mohegan wandte sein dunkles Gesicht bei dieser Anrede gegen den Sprecher, winkte bejahend mit der Hand und sagte in der Sprache der Delawaren —

„Das Land gehörte meinem Volke; wir übergaben es meinem Bruder, in der Versammlung der Feuerfresser; und was die Delawaren geben, dauert so lange, als das Wasser fließt. Falkenauge sprach auch mit bei dieser Versammlung, denn wir liebten ihn."

„Nein, nein, John," sagte Natty, ich war kein Häuptling, weil ich nicht lesen noch schreiben gelernt hatte, und weiß von Haut bin. Aber damals gab es nirgends ein schöneres Jagdrevier als diese Wälder, das

könnt Ihr mir glauben, Herr Oliver; und wäre Marmaduke Temple nicht mit seinem Gelde und seinen verwickelten Gesetzen gekommen, so könnte alles heutigen Tages noch so seyn."

"Es muß ein traurig schöner Anblick gewesen seyn, diese herrlichen Berge, dieses wundervolle schöne Wasser so öde und menschenleer zu sehen," sagte Eduard, indem sein Blick über die reichen Kornfelder und das lebendige Dorf hinstreifte.

"Und doch war es ein erfreulicher Anblick!" entgegnete Lederstrumpf. "Ja, ja — wenn die Bäume anfingen zu treiben und grün zu werden, und das Eis vom See verschwand, glich diese Gegend einem zweiten Paradiese. Ich bin 53 Jahre in diesen Wäldern hin und hergegangen, und habe sie seit 40 Jahren zu meiner Heimath gemacht; aber ich kann wohl sagen, daß ich nur einen Platz gefunden habe, der mir besser gefiel, d. h. nicht wegen der Jagd und Fischerei, sondern nur wegen der Gegend im Allgemeinen."

"Und wo ist dieser Platz?" fragte Eduard.

"Im Cattskillgebirge. Ich pflegte diese Berge häufig zu besuchen wegen der Wolf- und Bärenhäute; und wenn ich Verlangen trug das Getreibe der Welt von fern mit anzusehen, achtete ich nicht der zerrissenen Moccassins und kleinen Wunden an den Beinen, und erkletterte die höchste Bergspitze."

"Ihr müßt das Cattskillgebirge gesehen haben, als Ihr von York, längs den Fluß heraufkamt. Es liegt zur

Linken, blau wie der klare Himmel und die Wolken ruhen auf seinen Gipfeln, wie der Rauch sich bei der Feuerversammlung über den Kopf eines indianischen Häuptlings in die Höhe zieht. Gleich Vater und Mutter zwischen ihren Kindern liegen der High-peak und Round-top seitwärts, und schauen stolz auf die sie umgebenden, niedrigern Berge herab. Aber das Plätzchen was ich meine, liegt dem Fluße zunächst, wo ein Bergrücken über die andern hervorragt und der Felsen oft tausend Fuß herabfällt und sich wieder erhebt, so daß der Mensch thörigt genug ist zu wähnen, er könne von einer Spitze zur andern springen."

"Und was sahet Ihr dort?" fragte Eduard.

"Die Schöpfung!" sagte Natty ernst, indem er seine Angelruthe wieder ins Wasser warf. — "Ueberall Gottes herrliche Schöpfung. Ich war auf diesen Bergen als Vaugham Sopus abbrannte im letzten Kriege; und ich sah die Schiffe auf dem Fluße so deutlich wie die Fischerboote in dem Susquehannah, obgleich die einen 20 mal weiter von mir waren, als die andern. 70 Meilen konnte ich den Fluß unter meinen Füßen verfolgen; ich sah die Gebirge von Hampschire, das hohe Land um den Fluß herum und alles was Gott gethan, oder Menschen thun können, so weit das Auge reichte — Ihr wißt, daß die Indianer mir den Namen Falkenauge beilegten, wegen meines scharfen Gesichts — und von der Spitze dieses Berges habe ich oft den Platz gesehen, wo Albany steht. An dem Tage als die königlichen Truppen die Stadt

Sopus abbrannten, schien mir der Rauch so nahe, daß ich meinte das Schreien und Winseln der Weiber zu hören.“

„Eine solche weite, belohnende Aussicht ist wohl die Anstrengung, des mühsamen Hinaufkletterns werth.“

„Ja, es ist ein herrliches Gefühl hoch oben in der Luft zu stehen, und die Menschen mit ihren Wohnungen kaum sichtbar zu seinen Füßen zu sehen. Die Flüße lagen wie Bandstreifen unter mir, und die höchsten Berge glichen kleinen grünen Heuschobern. Ein solcher Anblick ist zu empfehlen — er erfreut das Menschen Herz. Als ich zuerst in diese Wälder kam um hier zu leben, hatte ich manchmal schwache Anfälle, und fühlte mich allein. Dann ging ich immer in das Cattskillgebirge, und brachte einige Tage auf jenen hohen Bergen zu, um der Menschen Treiben zu beobachten. Aber jetzt ist manches Jahr verstrichen, ohne daß mich solche Sehnsucht angewandelt; und nun bin ich zu alt um diese steilen Felsen zu ersteigen. Zwei Meilen davon giebt es ein Plätzchen was ich in den letztern Zeiten mehr liebte; denn es ist mit Bäumen besetzt und weniger wild.“

„Und wo liegt dieses Plätzchen?“ fragte Eduard mit steigendem Interesse.

„In einer Bergschlucht, wo das Wasser aus zwei kleinen Teichen, die nahe bei einander liegen, über die Felsen in das Thal strömt. Es wäre Wasser genug da eine Mühle zu treiben, wenn man solcher unnützen Dinge in der Wildniß bedürfte. Aber die Hand welche

diesen Wasserfall schuf, wird nie eine Mühle machen. Hier fließt das Wasser zwischen den Felsen, anfänglich so sanft und langsam, daß eine Forelle darin schwimmen könnte; dann aber immer rascher und wilder, bis es den Punkt erreicht hat, wo sich der Berg, gleich einer gespaltenen Hirschklaue theilt, und der Strom sich wie ein Bach in die Vertiefung hineinstürtzt. Die erste Stufe von wo es hinabfällt ist beinah zweihundert Fuß hoch, und das Wasser sieht wie Schneeflocken aus, ehe es den Boden berührt; dann stürtzt es noch von mancher hohen Felsspitze schäumend herab, und wendet sich bald rechts, bald links, bis es endlich die Ebene erreicht.“

„Noch nie hörte ich von dieser Stelle!“ rief Eduard; „ist ihrer in keinem Buche erwähnt worden?“

„Ich laß in meinem ganzen Leben kein Buch;“ sagte Lederstrumpf; „und wie sollte ein Mann, der in Städten und Schulen lebt, etwas von den Wundern der Wälder erfahren! Nein, nein, junger Mensch! Seit Er die Welt geschaffen hat, spielt dieses kleine Wasser in den Felsen und kaum ein Duzend weißer Männer haben es gesehen. Der Felsen schwebt, gleich eines Maurers Werk in einem Halbkreise von beiden Seiten über den Wasserfall und neigt sich wohl 50 Fuß herab; so daß ich, wenn ich am Fuß des ersten Abhangs saß, und meine Hunde sich hinunter verlaufen hatten, sie nicht größer als Caninchen erblickte. Nach meiner Meinung ist dies das Meisterstück der Natur in diesen Wäldern; und Niemand als der, welcher ein Menschen-

leben hindurch diese Wüste durchstrichen hat, weiß wie oft Gottes Hand zu sehen ist.

„Was wird aus dem Wasser? Welche Richtung nimmt sein Lauf? Vereinigt es sich mit dem Delaware?“

„Nein!“ erwiederte Natty.

„Stammt es denn von dem Delaware ab?“

„Auch nicht; es ist ein Tropfen aus dem alten Hudson; und er braucht Zeit, bis er seinen Weg zurücklegt. Manche Stunde habe ich unter dem schützenden Felsen gesessen und die vorüberfließenden kleinen Wellen betrachtet; und gedacht, wie lange es wohl dauern möchte, bis dieses Wasser, ursprünglich für die Wildniß erschaffen, ein Schiff tragen, und in das Salzmeer hinausströmen wird! Dieser Anblick stimmt den Menschen zu ernsten Betrachtungen.

„Wie beredt seyd Ihr Natty!“ rief der Jüngling.

„Wer wollte es auch hierbei nicht seyn,“ entgegnete der Andere.

„Die Rückerinnerung an diesen Anblick hat Euer Blut erwärmt, alter Mann. Wie lange ist es her, seit Ihr zuletzt dort ward?“

Der Jäger antwortete nicht, sondern neigte sein Ohr nahe ans Wasser, hielt den Athem an, und lauschte aufmerksam, wie auf einen fernen Ton. Endlich erhob er das Haupt, und sagte —

„Wenn ich die Hunde nicht eigenhändig mit einem neuen, starken Lederriemen angebunden hätte, würde ich darauf schwören des alten Hecktors Gebell in den Bergen zu hören.“

„Das ist unmöglich," sagte Eduard; „es ist noch keine Stunde, daß ich ihn in der Hundehütte sah."

Jetzt wurde auch Mohegan aufmerksam auf den fernen Laut; doch Eduard vernahm nichts. Er betrachtete die alten Männer, Natty seine Hand am Ohre, wie eine Trompete, und Mohegan vorwärts gebeugt, den Arm in die Höhe gehoben und mit dem Finger Aufmerksamkeit gebietend, und lachte laut über die eingebildeten Töne.

„Lacht so viel Ihr wollt, junger Mann," sagte Lederstrumpf; „die Hunde sind los, und jagen ein Thier. In solchen Sachen täusche ich mich nicht. Ich gäbe ein Biberfell drum, wenn es nicht so wäre; nicht etwa wegen des Gesetzes! aber das Wild ist jetzt mager, und die dummen Teufel von Hunden laufen sich umsonst das Fleisch von den Beinen. Hört Ihr sie auch jetzt noch nicht?"

Eduard erschrak, als der Ton an sein Ohr schlug. Bald vernahm er deutlich, und ganz in der Nähe, den wohlbekannten Laut; und jetzt verhallte er wieder in den Bergen. Dieser Wechsel der Töne ging mit unglaublicher Schnelligkeit vor sich, und indem er seine Blicke über die Wasserfläche gleiten ließ, bemerkte er eine Bewegung in den Zweigen der Erlen ganz in seiner Nähe, und in demselben Augenblick sprang ein schöner Hirsch ans Ufer und begrub sich selbst in den See. Ein lautes Geheul der Hunde folgte ihm; sie brachen durch das Gebüsch und stürzten sich dem Hirsche nach ins Wasser.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Oft stürzt er in die wildbewegte Fluth,
Die Glieder, triefend, glühend, dort zu baden.
Thomson.

"Das wußte ich wohl — das wußte ich wohl!" rief Natty, als er den Hirsch und die Nachsetzenden Hunde erblickte; das Thier wird vorüber gesprungen seyn, und da konnten sich die Bestien nicht länger halten; aber ich muß sie aufhalten, sonst machen sie mir böses Spiel. Hierher, hierher — zu mir, Ihr Schlingel — Wollt Ihr? — Komm alter Heckter, oder ich will dir das Fell gerben, daß du an mich denken sollst."

Die Hunde kannten ihres Herrn Stimme; und nachdem sie in einen Cirkel geschwommen waren, gleichsam als widerstrebend ihre Beute aufzugeben, und doch fürchtend seinem Befehl ungehorsam zu seyn, gehorchten sie endlich und kehrten ans Land zurück, wo sie die Luft mit ihrem Geheul und Geschrei erfüllten.

Unterdessen war der Hirsch, von Todesangst getrieben, weit in den See geschwommen ehe er die neue Gefahr entdeckte. Aber bei dem Ton von Natty's Stimme hielt

er einen Augenblick an, wandte sich rasch und schien willens den Hunden Trotz zu bieten. Indeß besann er sich doch eines bessern, und nahm eine schräge Richtung über den Mittelpunkt des Sees, als wollte er am westlichen Ufer landen.

Als der Hirsch mit unglaublicher Schnelligkeit an den Fischern vorüber schwamm, die Nase hoch in die Luft gehalten, das Wasser mit seinem schlanken Hals durchschneidend gleich dem Schiffsschnabel einer Galeere, fing Lederstrumpf an sehr unruhig in seinem Canot zu werden.

„Welch ein edles Thier!“ rief er aus; „was für ein schönes Geweih! Alle seine Kleidungsstücke könnte man daran aufhängen. Laßt mal sehen — der July ist der letzte Monat, und das Fleisch muß nun gut werden.“ Indem er so sprach, hatte Natty instinktmäßig das innere Ende des Seils, was ihm als Ankerthau gedient, an das Ruder befestigt; jetzt sprang er auf, warf die Boje weg und rief — Vorwärts John! laßt den Hirsch gehen; er ist ein Thor den Menschen in Versuchung zu setzen.“

Mohegan lößte das Seil, womit des Jünglings Boot an das Canot befestigt war, und die leichte Barke flog von einem starken Ruderschlag getrieben, pfeilschnell über das Wasser.

„Halt!“ rief Eduard, „gedenkt des Gesetzes, meine alten Freunde. Ihr seid im Angesicht des Dorfs, und ich weiß daß Richter Temple entschlossen ist einen Jeden, ohne Unterschied zu strafen, welcher außer der Zeit ein Stück Wild tödtet.“

Aber die Warnung kam zu spät; das Canot war schon weit von seinem Fahrzeug entfernt, und die Jäger zu sehr mit ihrer Verfolgung beschäftigt, um auf seine Stimme zu hören.

Der Hirsch, etwa fünfzig Schritte von seinen Verfolgern, durchschnitt das Wasser mit aller Anstrengung, während das leichte Canot hinter ihm auf dem Wasser tanzte und mit den Wellen auf und nieder stieg. Lederstrumpf erhob seine Büchse und schüttete frisches Zündpulver auf; doch schien er noch unentschlossen, ob er das Opfer tödten, oder entfliehen lassen wollte.

„Soll ich John, oder nicht?“ sagte er. „Ich will es lieber nicht; ich bin zu sehr im Vortheil. Das Thier hat im Wasser seine Rettung gesucht, und so mag es dem See zum Spiel dienen. John, laß Deinen Arm ruhen, und gieb Acht welchen Weg der Hirsch einschlägt; es würde ein Leichtes seyn ihn zu fangen, aber gewiß windet er sich wie eine Schlange.“

Der Indianer lachte über die Unschlüßigkeit seines Freundes, fuhr aber fort das Canot mit einer Schnelligkeit vorwärts zu treiben, die mehr durch Geschicklichkeit als durch Kraft hervorgebracht wurde. Sie wählten wie gewöhnlich die Sprache der Delawaren, und Mohegan rief aus —

„Hah! das Thier wendet den Kopf. Falkenauge, erhebe Deinen Speer.“

Natty ging nie vom Hause weg, ohne sich mit allen möglichen Waffen und Instrumenten, die ihm bei seinem

mannigfachen Treiben nützlich seyn konnten, zu versehen. Von seiner Büchse trennte er sich keinen Augenblick, und selbst wenn er auf den Fischfang ausging, packte er das kleine Canot voller Geräthschaften. Diese Vorsicht verdankte er dem wandernden Jägerleben, bei welchem es oft erfordert wurde viel Jagdbedürfnisse mit sich zu führen. In frühern Jahren hatte Lederstrumpf einst die Hütte und die Ufer des Otsegos mit seiner Büchse und seinen Hunden verlassen um in den Bergen zu jagen, und als er zurück kam hatte er die Gewässer des Ontario gesehen. Ein, zwei und selbst drei hundert Meilen waren sonst keine außerordentliche Reise für ihn gewesen; doch jetzt waren seine Glieder alt und steif geworden. Er that, wie ihm Mohegan gerathen, und bereitete sich vor, dem Hirsch das Eisen in den Hals zu stoßen.

„Mehr links, John,“ rief er; „etwas weiter links und noch ein Ruderschlag, so kann er nicht entgehen.“ Indem er so sprach, erhob er den Spieß und schleuderte ihn wie einen Pfeil ins Wasser. In diesem Augenblick wandte sich der Hirsch. Die lange Stange fuhr an ihm vorüber, streifte das Geweih und sank ohne Schaden gethan zu haben, in die Tiefe hinab.

„Halt!“ rief Natty, als das Canot die Stelle erreicht hatte, wo der Spieß gefallen war — „halt John.“

Die Stange erschien wieder auf der Oberfläche, Natty griff rasch darnach. Mit Windesschnelle wande der Indianer das Fahrzeug und begann die Jagd von Neuem. Aber dieser kleine Aufenthalt gewährte dem Hirsch einen

bedeutenden Vorsprung. Unterdessen war auch Eduard herangekommen.

„Haltet Eure Hand zurück, Natty,“ rief der Jüngling. „Bedenkt was Ihr thut. Ihr verfallt in Strafe.“ Während dieser Ermahnung war er mit seinem Boote dem Hirsch ganz nahe gekommen, der tapfer mit den Wellen kämpfend, sich bald auf der Oberfläche zeigte, bald wieder augenblicklich untersank.

„Hurrah!“ schrie Eduard, dessen ganze Klugheit ihn bei diesem Anblick verließ; „verliert ihn nicht aus den Augen. Mohegan, nur weiter rechts, und ich kann ihm das Seil über die Hörner werfen.“

Das dunkle Auge des alten Kriegers sprühte von wildem Feuer; die unbewegliche Ruhe, womit er bis jetzt das Fahrzeug geleitet hatte, verwandelte sich in raschere Bewegungen. Mit jugendlichem Feuer trieb er das Canot hinter dem Hirsch her, welcher seine Rettung immer nur neuen, unvermutheten Wendungen verdankte. Auf diese Weise ward es auch dem Jüngling möglich in der Nähe seiner Gefährten zu bleiben, welche ihm sonst in gerader Linie längst voraus geeilt seyn würden. Unfähig seine Flucht auf solche Art länger fortzusetzen, wandte sich der Hirsch jetzt rasch um, das Ufer auf dem nächsten Wege zu erreichen, trotz der bellenden und heulenden Hunde, die dasselbe besetzt hielten.

Einen günstigen Augenblick abzuwarten schien jetzt das Beßte. Eduard machte eine Schlinge in dem Seile und warf sie ihm, als der Hirsch näher gekommen, so geschickt

über, daß der Knoten sich um die Enden des Geweihes legte. Im ersten Augenblick zog das gefangene Thier das Fahrzeug hinter sich her; doch sogleich schoß auch das Canot pfeilschnell heran und Natty, mit weit vorgebeugtem Leibe schnitt dem Thiere mit seinem Messer so tief in den Hals, daß das Wasser von dem Blute gefärbt wurde. Während den letzten Zuckungen des Hirsches hatten sich die Fahrzeuge wieder vereint. Lederstrumpf zog den todten Körper aus dem Wasser, legte ihn auf den Boden des Canots, und sagte, nachdem er ihn genau untersucht, mit seinem bekannten Lachen —

„Nicht so viel bekümmere ich mich um Marmaduke Temple's Gesetze! Ein solcher Anblick macht das Blut wieder warm, alter John; einen Hirsch auf dem Wasser habe ich seit vielen Jahren nicht gefangen. Das nenne ich ein gutes Stück Wildpret, Herr Oliver; und ich weiß jemanden, der sich den Braten guten schmecken lassen wird, allen Verbesserungen und Gesetzen zum Trotz.“

Selbst dem alten Indianer, den die Jahre und das Unglück seines Stammes ernst und still gemacht hatten, leuchtete die Freude aus dem dunkeln Gesicht. Augenscheinlich erfreute ihn die Rückerinnerung an die Jagden und Thaten seiner Jugend mehr, als die Erwartung Theil an der Beute zu nehmen. Indessen untersuchte er das Thier doch mit der Hand, und lächelte, Beifall nickend, indem er in dem feierlichen Ton, der seinem Volke eigen war, aussprach:

„Gut.“

„Ich fürchte, Natty,“ sagte Eduard, nachdem der erste Freudenrausch vorüber, und das Blut wieder kühler geworden war — „ich fürchte, wir haben uns alle einer Uebertretung des Gesetzes schuldig gemacht. Aber wenn wir von der Sache schweigen, kann uns niemand verrathen. Doch, wie kamen die Hunde los? Ich verließ sie fest angebunden, und untersuchte die Riemen noch ganz genau, als ich in der Hütte war.“

„Es wurde den armen Thieren zu schwer, einen Hirsch in ihrer Nähe zu dulden,“ sagte Natty. „Seht, junger Mann, sie haben noch ein Stückchen von dem Riemen um ihren Hals hängen. John, rudere ans Ufer, damit ich die Sache in der Nähe beschauen kann.“

Sie landeten, und nachdem der alte Jäger den Strang um den Hals der Hunde genau geprüft hatte, veränderte sich seine Miene und er sagte kopfschüttelnd —

„Hier hat ein Messer geholfen; der Riemen ist weder gerissen, noch findet sich eine Spur von Hundezähnen. Nein, nein — Hecktor ist nicht schuldig, wie ich befürchtete.“

„Ist das Leder durchgeschnitten?“ rief Eduard.

„Nein, nein — ich sage nicht, daß es durchgeschnitten ist; aber dies ist ein Zeichen, was weder durch einen Biß, noch durch einen gewaltsamen Riß entstand.“

„Sollte es der niederträchtige Zimmermann gewagt haben!“ rief der Jüngling heftig aus.

„Der wagt alles, wobei keine Gefahr ist,“ entgegnete Natty; „er ist ein neugieriger Gesell, und möchte gern

überall Bescheid wissen. Aber ich wollte ihm doch rathen, sich nicht zu nahe an meine Hütte zu wagen.“

Unterdessen hatte Mohegan mit indianischer Genauigkeit die Stelle, wo der Riemen getrennt war, untersucht, und sagte mit großer Kaltblütigkeit auf Delawarisch —

„Der Riemen ist mit einem Messer durchgeschnitten — eine scharfe Schneide und ein langer Griff — und der Mann fürchtete sich vor den Hunden.“

„Wie ist das möglich, Mohegan!“ rief Eduard erstaunt; „Du sahst es nicht! wie kannst Du die nähern Umstände wissen?“

„Höre mich an, mein Sohn,“ sagte der Krieger. „Das Messer war scharf, denn der Schnitt ist glatt. — Der Griff war lang, denn eines Mannes Arm hätte sonst nicht von diesem Schnitt bis zu jenem, der nicht durch das Leder ging, reichen können; er war feig, sonst hätte er den Riemen oben am Halse der Hunde durchschnitten.“

„Bei meinem Leben,“ rief Natty, „John ist auf der rechten Spur! Es war der Zimmermann; er hat auf dem Felsen hinter der Hundehütte gestanden, und sein Messer an einen Stock befestigt. Es ist eine leichte Manier, wenn der Mensch solche Maaßregeln ergreift.

„Aber weshalb sollte er es thun?“ fragte Eduard; „wer hat ihm etwas zu Leide gethan, daß er Euch zwei alten Männer beunruhigt?“

„Die Gründe der Menschen sind schwer zu errathen, seit die Ansiedler neue Gebräuche eingeführt haben.

Aber enthält dieser Ort nichts, was seine Neugier reizen könnte? Vielleicht inkomodirte er sich auch nur um andern Leuten zu dienen, wie er es oft thut.“

„Euer Verdacht ist gerecht,“ rief der Jüngling. „Gebt mir das Canot: Ich bin jung und stark, und kann vielleicht die Hütte noch zeitig genug erreichen, um sein Vorhaben zu unterbrechen. Der Himmel verhüte, daß wir in der Gewalt dieses Mannes sind!“

Sein Vorschlag ward augenblicklich angenommen, der Hirsch in das große Boot gelegt um das Canot zu erleichtern, und nach wenigen Minuten glitt das Fahrzeug rasch über die Wogen hin.

Mohegan folgte langsam mit der Barke, während Natty, die Büchse im Arm, von den Hunden begleitet, über den Berg zu Land nach seiner Wohnung zurückkehrte.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Nicht forsche, was ein Mädchen fühle,
Die in der grausen Stund' allein:
Wohl möglich, daß sie müßig spiele,
Doch mag es höhrer Muth auch seyn,
Dem sie gestählt, ihr Herz wird weihn.
Scott.

Während sich die so eben beschriebene Jagd auf dem See zutrug, setzten Miß Temple und ihre Gefährtin ihren Spaziergang mit jugendlicher Raschheit fort. Männliche Begleitung bei solchen Excursionen als Schutz mitzunehmen, hielt man damals für unnöthig; indem es ein unerhörter Fall gewesen wäre, daß ein weibliches Wesen, welches der Würde ihres Geschlechts nichts vergab, irgend etwas Beleidigendes erfahren hätte.

Nachdem die erste Verlegenheit über die Abschiedsunterhaltung mit Oliver Eduard verschwunden war, wählten die Mädchen fröhlichere Gegenstände des Gesprächs, und schritten munter auf einem Bergpfade fort, der sie in einiger Entfernung über Natty's Hütte brachte, welche, so wie die ganze Umgebung derselben nur von einem Punkte aus übersehen werden konnte.

Keine hatte je gewagt ein Wort über die zweideutige Lage, worin man den jungen Mann, der nun so eng mit ihnen verbunden lebte gefunden hatte, zu sagen. Ob der Richter Temple es gerathen gehalten, einige Erkundigungen über diesen Gegenstand einzuziehen, ist uns nicht bekannt; wenigstens ist es nie laut geworden, was, und wieviel er erfahren. Im Ganzen war es damals kein ungewöhnlicher Fall, einen wohlerzogenen Jüngling aus den östlichen Staaten in solchen untergeordneten Lagen, wozu ihn Armuth und Geschicklichkeit genöthigt, zu finden; auch erregte es keine außerordentliche Neugier. Mit seiner Herkunft war es nun freilich anders; doch hütete sich der Jüngling sorgfältig sich über diesen Punkt zu verrathen.

Sein anfänglich kaltes, mitunter etwas rauhes Wesen, schien durch die Zeit, und wie der Richter glaubte, durch den Umgang mit gebildetern Menschen, milder und sanfter geworden zu seyn. Doch Weiberaugen sehen schärfer, und dringen tiefer auf den Grund. Tausend Kleinigkeiten, die der Vater übersehen hatte, waren der Tochter nicht entgangen. Sie bemerkte sehr bald, daß ihm die feinern Sitten keineswegs fremd waren; daß er wohlerfahren in allen kleinen Höflichkeiten des gebildeten Lebens nur zuweilen durch die Heftigkeit seiner unbändigen Leidenschaften, besonders durch den häufig durchbrechenden Stolz, verhindert wurde, sich immer mit Anstand zu benehmen. Es würde unnöthig seyn, dem Leser zu versichern, daß Louise Grant sich nicht mit solchen welt-

lichen Betrachtungen befaßte, obgleich sie ebenfalls ihre eigenen Gedanken über diesen Gegenstand hatte, und ihre eigenen Schlüsse aus allen zog.

„Ich wollte alle meine andern Geheimnisse drum geben, Louise,“ rief Elisabeth lachend, indem sie die dunkeln Locken aus dem schönen Gesicht strich, „wenn ich alles erfahren könnte was diese Bäume und diese rauhen Felsen gehört und gesehen haben.“

Bei diesen Worten betrachteten sie beide die einsam gelegene Hütte, und Miß Grant erwiederte, die sanften Augen aufschlagend —

„Ich bin überzeugt, daß sie nichts zum Nachtheile Eduards erzählen würden.“

„Vielleicht nicht; aber sie würden uns verkünden, wer er eigentlich ist.

„Das wissen wir ja schon, liebe Miß Temple,“ entgegnete die Andere; „ich habe alles sehr glaubwürdig und wahrscheinlich von Eurem Vetter erklären hören.“

„Von dem Sherif der Grafschaft!“ unterbrach sie Elisabeth — „ja, ja! der kann alles in der Welt erklären. Sein Scharfsinn wird noch den Stein der Weisen ausfindig machen. Aber was sagte er denn?“

„Was er sagte!“ wiederholte Louise mit erstauntem Blick: „Sehr vieles, was mir befriedigend schien, und was ich alles gern glaube. Er sagte, daß Natty Bumppo den größten Theil seines Lebens in den Wäldern, und unter den Indianern zugebracht habe, wodurch er mit

dem alten John, dem Delawaren-Häuptling bekannt geworden sey.“

„In der That! Diese Erzählung klingt ganz wie Vetter Dickon. Was folgt nun?“

„Ich glaube, er führte als Grund ihrer innigen Verbindung den Umstand an, daß Lederstrumpf dem alten John in frühern Jahren einmal das Leben in einer Schlacht gerettet habe.“

„Es giebt nichts Wahrscheinlicheres,“ rief Elisabeth ein wenig ungeduldig; „aber wie hängt dies alles mit meiner Frage zusammen?“

„Wenn Ihr Geduld mit meiner Einfallt haben wollt, Elisabeth, so will ich Euch alles erzählen, was ich davon weiß. Der Sherif sprach mit meinem Vater darüber, als er das Letztemal hier war. Er fügte noch hinzu, daß die Könige von England häufig Leute vom Stande als Agenten, oder auch als Officiere zu den Indianern zu schicken pflegten, welche dann oft ihr halbes Leben in der Wildniß zubrächten.“

„Eine Erzählung von vieler historischen Wahrscheinlichkeit! Ich erkenne meinen Vetter Richard. Und schloß sie hiermit?“

„O nein — er sagte noch, daß diese Agenten selten heiratheten; und — und, es müssen recht gottlose Menschen gewesen seyn, Elisabeth! Denn er sagte, daß — daß —“

„Sprecht nicht davon,“ sagte Miß Temple, erröthend und lächelnd, jedoch so unmerklich, das es ihre Freundin nicht gewahrte — „übergeht dergleichen.“

„Und dann sagte er, daß sie meistens sehr darauf hielten, ihren Kindern eine gute Erziehung zu geben; weshalb sie sie häufig nach England, und selbst auf Schulen und Universitäten schickten; und so erklärt er sich die gute Erziehung, die Herr Oliver Eduard nothwendig gehabt haben müsse: denn er gesteht, daß er beinah so viel als er selbst, oder Euer Vater — oder sogar der Meinige wisse.“

„Ein non plus ultra von Gelehrsamkeit!“ rief die Erbin — „er fing gewiß mit dem Letzten zuerst an. Und so machte er wohl den alten Mohegan zum Großonkel oder Großvater von Oliver Eduard?“

„Ihr habt es wohl von ihm selbst gehört?“ fragte Louise.

„Ich habe ihn oft seine Vermuthungen aussprechen hören, aber nicht über diesen Gegenstand. Richard Jones, hat wie Ihr wißt, seine Systeme über alles; aber den Grund, warum diese Hütte die einzige Wohnung fünfzig Meilen im Umkreise ist, deren Thüre sich keinem Menschen öffnet, hat er trotz aller Weisheit noch nicht erforschen können.“

„Ich habe ihn nie etwas über diesen Punkt sagen hören,“ entgegnete des Geistlichen Kind; „aber ich vermuthe, daß Natty aus Furcht sein einziges Eigenthum zu verlieren, es so sorgfältig bewacht. Es ist manchmal gefährlich reich zu seyn, Miß Temple; aber Ihr wißt nicht, und könnt es nicht wissen, wie hart es ist, ganz arm zu seyn.“

„Ihr auch nicht, hoffe ich, Louise; wenigstens sollte ich nicht meinen, daß ein Geistlicher in diesem Lande des Ueberflusses dem Mangel Preis gegeben seyn könnte.“

„Nicht dem wirklichen Mangel,“ entgegnete die Andere, mit leisem und demüthigen Ton, „wo Vertrauen zum Schöpfer herrscht; aber es giebt noch andere Entbehrungen, die dem Herzen schwer zu tragen werden.“

„Aber Ihr kennt sie nicht — nein, Ihr nicht, liebes Mädchen!“ rief Elisabeth mit Heftigkeit; Ihr habt nie die Entbehrungen der Armuth kennen gelernt.“

„Ach, Miß Temple, ich glaube, Euch sind die Leiden dieses Lebens noch fremd. Mein Vater hat viele Jahre als Missionär in den neuen Ansiedlungen unter ganz armen Menschen gelebt, wo es uns häufig an Brod fehlte. Unfähig welches zu kaufen, schämte er sich doch zu betteln, um seinen heiligen Stand nicht zu entehren. Wie oft habe ich ihn seine Heimath verlassen sehen, wo der Kranke und Hungrige in ihm den letzten Freund verlohr, um in ferner Gegend eine Pflicht zu erfüllen, die er wegen häuslichen Elends nicht verabsäumen durfte.“

„O, wie schwer muß es seyn, Andern Trost zu predigen, wenn das eigene Herz von Angst gefoltert wird!“

„Aber jetzt ist es nicht mehr so!“ rief Elisabeth. „Eures Vaters Einkommen muß seinen Bedürfnissen entsprechen — ja, es muß, es soll! —“

„So ist es auch,“ erwiederte Louise, indem sie das Haupt auf den Busen senkte, um ihre Thränen zu verbergen; „denn mein Vater hat jetzt nur mich zu versorgen.“

Diese Wendung des Gesprächs hatte alle andern Gedanken aus den Gemüthern der Freundinnen verbannt, und Elisabeth drückte die Trauernde mit Innigkeit ans Herz. Louise weinte still am Busen ihrer Freundin.

Schweigend hatten sie die höchste Spitze des Berges erreicht und verließen nun den breiten Fahrweg, um auf Seitenpfaden den Schatten der herrlichen Bäume zu suchen. Der Tag war heiß geworden; und die frischere Kühlung zog die Wanderinnen immer tiefer in den dichten Wald. Dann und wann bot ihnen eine ausgehauene Stelle die Aussicht auf die reine Cristallfläche des Otsegos. Menschen waren nirgends zu erblicken, und nur der ferne Schall der rasselnden Wagen, und der Schlag des Hammers im Thale verkündeten, daß diese Gegend nicht ganz unbewohnt sey. Plötzlich fuhr Elisabeth zusammen, und rief aus —

„Horcht! klingt das nicht wie das Geschrei eines Kindes! Sollte hier in der Nähe eine Ausrodung seyn? oder hätte sich ein Kind vielleicht verirrt?“

„Dergleichen fällt häufig vor,“ entgegnete Louise.

„Laßt uns dem Tone nachgehen; es kann auch ein einsamer Wanderer seyn, der in diesen Bergen verschmachtet.“

Mit ungeduldigen Schritten verfolgten sie den tiefen, trauernden Ton, der aus dem Dickigt des Waldes zu kommen schien. Mehr wie einmal hatte Elisabeth schon geglaubt den Leidenden zu erblicken, als Louise ihren Arm ergriff, und hinter sich weisend ausrief —

„Seht den Hund!“

Bravo, den seine junge Gebieterin beim Weggehen

aus der Hundehütte gelockt hatte, war auf dem ganzen Spaziergang ihr Begleiter gewesen. Durch Alter und lange Unthätigkeit faul geworden, war er den beiden Mädchen nur langsam gefolgt; so oft sie stehen blieben, oder sich auf dem Rasen niedersetzten, legte er sich mit geschlossenen Augen zu ihren Füßen und schlief, statt sie wachend zu beschützen. Doch als Elisabeth, durch Louisens Ausruf aufmerksam gemacht, sich umsah, gewahrte sie den Hund, dessen Augen starr auf einen fernen Gegenstand gerichtet waren. Den Kopf hielt er tief, fast am Boden, und seine Haare sträubten sich wie vor Furcht oder Zorn. Wahrscheinlich aus letzterm Grunde; denn er stieß tiefe und heulende Töne aus, und fletschte die Zähne auf eine so furchtbare Weise, daß sich die Mädchen darüber entsetzt haben würden, hätten sie seine guten Eigenschaften nicht gekannt.

„Bravo!“ sagte sie, „sey ruhig Bravo! was siehst du, mein treuer Hund?“

Bei dem Tone ihrer Stimme vermehrte sich die Wuth des Thieres, statt sich zu vermindern. Er sprang auf, setzte sich zu den Füßen seiner Gebieterin, heulte lauter wie vorher, und gab seinen Zorn durch ein kurzes, mürrisches Bellen zu erkennen.

„Was mag er nur sehen?“ sagte Elisabeth; „es muß irgend ein Thier in der Nähe seyn.“

Da keine Antwort hierauf erfolgte, wandte sich Miß Temple um, und erblickte Louisen, welche todtenbleich mit dem Finger aufwärts wieß. Elisabeth folgte dieser

Richtung mit den Blicken, und sah die glühenden Augen einer Pantherin, die voller Wuth auf sie gerichtet waren.

„Laßt uns fliehen!“ schrie Elisabeth, Louisens Arm ergreifend; doch in demselben Augenblick sank diese leblos zu Boden.

Ihre Freundin in dieser verzweifelnden Lage zu verlassen, vermochte Miß Temple nicht; sie fiel auf ihre Knie neben der unbeweglichen Louise nieder, und versuchte sie durch Lösung einiger festanschließender Kleidungsstücke ins Leben zurückzurufen. Den Hund, ihren einzigen Beschützer, munterte sie durch den Ton ihrer Stimme auf.

„Courage, Bravo!“ rief sie mit zitternder Stimme. „Courage, mein guter Bravo!“

Ein, bisher noch ungesehenes Junges, sprang jetzt von den Zweigen eines jungen Baums in den Schatten einer großen Buche herab, auf welcher seine Mutter saß. Neckend näherte es sich dem Hunde, alle Bewegungen der Mutter wahrnehmend, mit der Spiellust der Katzen und der eigenthümlichen Wildheit seiner Race. Erst setzte es sich auf die Hinterpfoten und zerriß die Baumrinde mit den vordern Tatzen wie ein spielendes Kätzchen; dann schlug es sich selbst mit dem Schwanz und warf sich heulend und in die Erde kratzend auf den Boden, als wenn es versuchen wollte den furchtbaren Ingrimm seiner Mutter künstlich nachzuahmen.

Der Hund stand unterdessen furchtlos und unerschrocken mit aufgehobenen Schwanz, und folgte mit seinen Augen allen Bewegungen der Mutter und des jungen Panthiers.

Bei jedem Sprung des Letztern, wodurch er dem Hunde näher kam, wurde das Geheul auf dem Baum schrecklicher, bis das Junge sich überschlug und dicht vor den Hund hinfiel. Ein ängstlicher Schrei bezeichnete den fürchterlichen Augenblick. Von Kampf war hier nicht die Rede. Bravo zerriß daß Junge mit den Zähnen, und schleuderte es so gewaltsam gegen einen Baum, daß es leblos zu Boden stürzte.

Der Anblick dieser Heldenthat Bravo's erwärmte das Blut in Elisabeths Adern; doch erstarrte es gleich wieder als sie die Gestallt der alten Pantherin in der Luft sah, wie sie 20 Fuß von dem Baumast herab auf den Rücken des Hundes sprang.

Keine Worte beschreiben den wüthenden Kampf, der nun begann; von lautem und schrecklichen Schreien, Heulen und Gebell begleitet. Miß Temple, immer noch auf den Knieen über Louisen hingebogen, starrte unverwandten Blicks auf die streitende Gruppe, und schien zu vergessen, daß ihr eigenes Leben auf dem Spiele stand. Mit leichten, kräftigen Sprüngen griff die Bewohnerin des Waldes den Hund an, der seinem Feind kühn ins Auge schaute. Aus vielen Wunden blutend, die ihm ihre Klauen gerissen, warf der alte Bravo seine wüthende Gegnerin dennoch immer wie eine Feder herab, wenn sie auf seinen Rücken sprang, und wehrte sich mit seinen Zähnen und aufgehobenen Vorderpfoten. Doch Alter und sein bisher geführtes bequemes Leben machten den edlen Hund zu einem ausdauernden Kampf unfähig. Unerschütterlicher Muth war ihm allein von seinen frühern vortrefflichen Eigen-

schaften geblieben. Ein höherer Sprung entzog die wüthende Bestie dem Bereich des Hundes, der einen verzweifelnden, aber fruchtlosen Schlag nach ihn versuchte. Jetzt saß sie abermals auf seinem Rücken; doch nur einen Augenblick. Mit der letzten Anstrengung seiner Kräfte schlenderte Bravo die Pantherin herab, und packte sie wüthend mit den Zähnen. Aber nun sah Elisabeth auch, daß das Blut in Strömen unter seinem Halsband hervorquoll, und er sich nicht länger aufrecht zu erhalten vermochte. Er stürtzte zu Boden und riß die wilde Katze, in deren Seiten er seine Zähne eingegraben, mit sich nieder. Vergebens suchte sie sich los zu arbeiten; erst als der letzte Hauch den armen Bravo verlassen, gelang es ihr sich zu befreien.

Elisabeth sah sich nun der Willkühr des raubgierigen Thieres Preis gegeben. Man behauptet, daß etwas in dem Gesichte des Ebenbildes Gottes läge, was die Herzen der niederen Wesen seiner Schöpfung muthlos machte; und wirklich schien es, als ob eine solche unsichtbare Macht den drohenden Schlag im gegenwärtigen Augenblick aufhielt. Die Augen des Ungeheuers und des knieenden Mädchens begegneten sich, als Ersteres still stand den besiegten Feind, und das gefallene Junge zu betrachten. Doch der Anblick des todten Kindes erweckte von Neuem die Wuth der Mutter. Ihre Augen sprühten Feuer, sie streckte die Klauen aus, und schlug wüthend mit dem Schwanz um sich herum.

Miß Temple, unfähig sich zu bewegen oder aufzustehen, faltete ihre Hände zum Gebet, hielt aber die Augen immer

noch fest auf den schrecklichen Feind gerichtet. Todtenblässe hatte ihr Gesicht überzogen. Der Augenblick des fürchterlichen Endes schien jetzt gekommen, und sie ergab sich demuthsvoll dem harten Geschick, als sie ein Rauschen in den Blättern hinter sich vernahm.

„Pst! Pst!“ sagte eine leise Stimme — „bückt Euch; Euer Hut verdeckt mir den Kopf des Thieres.“

Mehr unwillkührlich, als in Folge des Befehls ließ unsere Heldin das Haupt auf den Busen sinken, als sie den Knall der Büchse, das Zischen der Kugel und das Geschrei des wüthenden Thieres vernahm. Jetzt blickte sie wieder auf und sah, wie es, Aeste und Zweige mit sich umreissend, zu Boden stürzte. Im nächsten Augenblick stand Natty neben ihr, laut ausrufend —

„Komm Hecktor, komm alter Thor; so ein Thier hat ein zähes Leben, und könnte noch einmal aufspringen.“

Trotz der heftigen Bewegungen und wüthenden Geberden der verwundeten Pantherin, die noch einmal mit zurückgekehrter Kraft sich zu erheben strebte, blieb Natty furchtlos und ruhig vor den beiden Mädchen stehen, bis er seine Büchse wieder geladen, und mit einem zweiten Schuß jede Spur des Lebens in der Bestie vertilgt hatte.

Der Tod ihres schrecklichen Feindes erschien Elisabethen wie eine Auferstehung aus dem eigenen Grabe. Die ganze Stärke ihres Gemüths war mit der drohenden Gefahr zurückgekehrt. Aber sie blieb doch immer Weib. Wäre sie in dieser letzten Extremität allein gewesen, so würde sie gewiß die besonnensten Maaßregeln ergriffen haben,

um ihre Person zu retten; doch mit der leblosen Freundin war Flucht eine unmögliche Sache. So furchtbar auch der Anblick der gereizten Pantherin war, hatten Elisabeths Augen dennoch unverwandt auf ihr geruht; und noch lange nach diesem Ereigniß erschien ihr die wüthende Gestallt des Thieres in ihren Träumen, und störte ihren sanften Schlummer.

Die Beschreibung des Erwachens Louisens, und der Dankbarkeit beider Mädchen, überlassen wir der Einbildungskraft unseres Lesers. Natty hörte die warmen Ausbrüche von Elisabeths Erkenntlichkeit zwar mit gutmüthiger Freundlichkeit, aber doch mit einer Sorglosigkeit, die deutlich bewieß, welchen geringen Werth er auf seinen geleisteten Dienst legte.

„Schon gut, schon gut!“ sagte er; „laßt es nur gut seyn; wir wollen ein andermal davon sprechen, wenn Ihr es wünscht; aber ich bin überzeugt, Herr Oliver würde ein besserer Begleiter für Euch seyn, als ein alter Jäger, wie ich. Kommt, kommt — laßt uns auf den Fahrweg gehen; Ihr habt Angst genug ausgehalten, und werdet Euch nach Eures Vaters Hause zurücksehnen.“

Mit diesen Worten führte er die Freundinnen, die wegen Louisens Schwäche nur langsam gehen konnten, bis an den Fahrweg und trennte sich hier von ihnen. Durch den Anblick des zu ihren Füßen liegenden Dorfs ermuthigt, fühlten sie sich stark genug den Rest des Wegs ohne Schutz zurückzulegen.

Schweigend schritten die Mädchen nebeneinander her,

voll Dankgefühl gegen die Vorsehung für ihre wunderbare Rettung vom gewissen, schrecklichen Tode.

Lederstrumpf blieb noch einige Augenblick auf dem Rande des Berges stehen ihnen nachblickend, bis eine Krümmung des Weges sie seinen Augen entzog. Dann pfiff er seinen Hunden, warf die Büchse über die Schulter, und kehrte wieder in den Wald zurück.

„Es war eine gefährliche Lage, worin ich die jungen Dinger fand,“ sprach Natty zu sich selbst, indem er sich den Todten wieder näherte. „Der Anblick einer wüthenden Pantherin, das zerrissene Junge neben sich, könnte eine Frau von gesetztern Jahren in Angst setzen. Ich möchte doch wissen, ob ich das Thier mit einem Schuß getödtet hätte, wenn ich aufs Auge, statt auf den ganzen Kopf gezielt hätte? Aber solche Bestien haben ein zähes Leben; und es war doch ein guter Schuß, wenn man bedenkt, daß ich nur den Kopf und ein Stückchen Schwanz sehen konnte. Ha! wer geht dort?“

„Wie befindet Ihr Euch, Natty?“ sagte Squire Doolittle, indem er sich bei dem Anblick von des Jägers aufgehobener Büchse, eiligst einen Weg durch die Büsche bahnte. „Was! Ihr schießt an diesen warmen Tage! Nehmt Euch in Acht, alter Mann, daß Euch das Gesetz nicht strafbar findet.“

„Das Gesetz, Squire! Ich habe in den letzten 30 Jahren nichts mit dem Gesetz zu schaffen gehabt,“ entgegnete Natty; „denn was kümmern einen Mann, der in der Wildniß lebt, die Wege des Gesetzes?“

„Allerdings nicht viel, mag seyn,“ sagte Hiram, „aber Ihr beschäftigt Euch manchmal mit dem Wildhandel. Ich setze voraus, Lederstrumpf, Ihr wißt daß eine Geldstrafe von fünf Pfund oder zwölf Dollar darauf steht, wenn ein Mann vom Januar bis zum August ein Stück Wild erlegt. Der Richter besteht darauf, das Gesetz streng ausgeübt zu sehen.“

„Glaub's gerne, Squire!“ entgegnete der alte Jäger; dieß, und alles dergleichen ist leicht zu glauben von einem Manne, der so im Lande wirthschaftet, wie er.“

„Ja, das Gesetz ist sehr strenge, und der Richter hält darauf es so ausgeübt zu sehen — wie ich Euch sage, fünf Pfund Geldstrafe. Es kam mir so vor, als hätte ich Eure Hunde heute früh gehört, wie wenn sie ein Thier aufjagten: ich denke mir, sie könnten Euch leicht in Unannehmlichkeiten verwickeln.“

„Sie wissen, was sie zu thun haben,“ sagte Natty sorglos. „Und wie viel bekömmt der Angeber einer solchen That, Squire?“

„Wie viel!“ wiederholte Hiram, seine Augen vor den durchdringenden, scharfen Blicken des Jägers niederschlagend — „der Angeber bekömmt die Hälfte, Ich — ja, ich glaube; ich vermuthe, er bekömmt die Hälfte. Aber ich sehe Blut an Eurem Aermel, Mann; — Ihr habt diesen Morgen doch nichts geschossen?“

„Allerdings habe ich etwas geschossen,“ erwiederte der Jäger mit einem bedeutenden Blick auf den Andern — „und es war ein guter Schuß.“

„Hm, hm!“ murmelte die Magistratsperson; „und wo ist das Wild? Ich vermuthe, daß es ein edles Thier war, denn Eure Hunde pflegen immer das Beßte aufzuspüren.“

„Sie spüren alles auf, was ich ihnen aufzuspüren heiße, Squire!“ rief Natty auf die bekannte Weise lachend. „Sie werden Euch hetzen, wenn ich es ihnen befehle. Hollah, hier, hier, Hecktor! hier — darauf los Hecktor, rasch!“

„O, ich habe immer von dem guten Charakter Eurer Hunde reden hören,“ rief Doolittle, indem er seine Schritte verdoppelte, um den Hunden, die seine Person bereits beschnüffelten, zu entgehen. „Und wo ist das Wild, Lederstrumpf?“

Während dieses Gesprächs hatten sie sich dem frühern Kampfplatz genähert, und Natty wieß mit dem Ende seiner Büchse zwischen das Gesträuch —

„Hier liegt etwas davon,“ sagte er. „Wie gefällt Euch solch ein Braten?“

„Dieser!“ rief Hiram entsetzt, „Das ist ja Bravo, des Richters alter Hund. Nehmt Euch in Acht, Lederstrumpf, und macht Euch den Richter nicht zum Feinde. Ich hoffe, Ihr thatet dem Thiere nichts?“

„Seht selbst zu, Herr Doolittle,“ sagte Natty kaltblütig, indem er sein Messer aus dem Gürtel zog, und es auf seiner ledernen Beinbekleidung wetzte; „sehen diese Wunden wohl so aus, als ob sie mit dem Messer geschnitten wären?“

„Nein, diese schrecklichen Wunden sind nicht mit dem Messer geschnitten. Aber wer brachte sie dem Thiere bei?“

„Jener Panther hinter Euch, Squire — Schaut, es sind ihrer zwei dort.“

„Zwei Panther!“ schrie Hiram, sich auf den Hacken, mit der Geschicklichkeit eines Tanzmeisters, herumdrehend; „wo ist der Panther!“

„Seid ruhig, Mann,“ sagte Natty; „hier sind zwei dieser gefährlichen Thiere; aber der Hund brachte das Eine zur Ruhe, und ich sorgte dafür, daß das Andere nicht wieder aufsteht; deshalb fürchtet Euch nur nicht Squire, sie können Euch nichts mehr thun.“

„Und wo ist das Wild?“ rief Hiram mit entsetzten Blicken um sich schauend.

„Wild! nirgends!“ entgegnete Natty.

„Doch, gewiß; schoßt Ihr nicht einen Hirsch?“

„Was! wenn das Gesetz dergleichen verbietet, Squire!“ entgegnete der alte Jäger. „Ich hoffe, es steht jedem frei einen Panther zu tödten.“

„Freilich; und es steht eine Belohnung auf den Scalp — aber, jagen Eure Hunde Panther, Natty?“

„Alles; — sagte ich Euch vorhin nicht, daß sie selbst einen Mann aufspüren? Hierher, Ihr Hunde, hierher!“

„O, ja! — ja ich erinnere mich. In der That vortreffliche Hunde, ich muß gestehen — ich bin ganz erstaunt.“

Natty hatte sich auf den Boden gesetzt, und den Kopf seines grimmigen Feindes auf den Schooß gelegt. Jetzt lösete seine geübte Hand die Haut des Thieres mit dem

scharfen Messer von den Ohren los, und er zog sie im Ganzen ab.

„Squire, saht Ihr noch nie eines Panthers Kopfhaut? Kommt, Ihr seid eine Magistratsperson; ich wünschte Ihr sorgtet dafür, daß ich meine Belohnung bekomme.“

„Die Belohnung! was man so sagt, die Prämie!“ wiederholte Hiram, indem er die Haut mit spitzen Fingern in die Höhe hielt, und sich auf eine Antwort zu besinnen schien. „Wohl, laßt uns hinab gehen in Eure Hütte; dort könnt Ihr den Eid ablegen, und ich gebe Euch dann etwas Schriftliches, worauf man Euch gleich auszahlen wird. Ich vermuthe, Ihr habt eine Bibel? Wir brauchen nur die vier Evangelisten und das Gebet des Herrn. Das Gesetz bedarf weiter nichts aus der Bibel.“

„Ich vermuthe, daß Ihr eine solche Bibel, wie Ihr sie braucht nicht bei mir finden werdet,“ sagte Natty kalt.

„O, es giebt nur eine Art von Bibel, wenigstens die bei der Ausübung des Gesetzes zu brauchen ist,“ entgegnete die Magistratsperson; „und die Eurige wird so gut seyn, wie jede andere. Kommt, laßt uns gehen; so ein Leichnam ist ein schlechter Anblick. Ich begleite Euch in die Hütte, wo Ihr den Eid förmlich ablegen könnt.“

„Gemach, gemach, Squire!“ sagte der Jäger, indem er seine Trophäen langsam vom Boden aufhub und die Büchse über die Schulter warf; „wozu braucht Ihr meinen Eid, bei einer Sache die Ihr mit Euren eigenen Augen gesehen habt? Glaubt Ihr Euch nicht selbst, weil Ihr von mir das beschwört verlangt, was Ihr als wahr wißt?

Ihr sahet mich das Thier scalpiren und braucht deshalb keinen Eid. Wenn ihn der Richter Temple verlangt, werde ich ihn leisten.“

„Aber wir haben hier weder Feder noch Papier, Lederstrumpf; wir müssen doch in die Hütte gehen, sonst kann ich Euch nichts Schriftliches geben.“

Natty wandte sich lachend gegen den listigen Friedensrichter und sagte —“

„Und was sollte ich mit solchen gelehrten Werkzeugen machen? Ich brauche weder Federn, noch Papier; weiß auch nicht mit ihnen umzugehen, und habe deshalb dergleichen Zeugs nicht. Nein, nein; ich bringe die Scalps ins Dorf, Squire, und dann könnt Ihr was nöthig ist aus Euren Gesetzbüchern schreiben. Das wird das Beßte seyn. Der Teufel hole das Leder um den Hals des Hundes; es wird den alten Narren noch stranguliren. Könnt Ihr mir ein Messer borgen, Squire?“

Hiram, ängstlich bemüht in gutem Vernehmen mit seinem Gefährten zu bleiben, gab es ohne Zögern her.

Nätty schnitt den Riemen am Halse des Hundes durch, und bemerkte nachläßig, indem er das Messer zurück gab —

„Das ist ein gutes Stück Stahl, was gewiß solches Leder schon öfterer durchschnitten hat.“

„Beschuldigt Ihr mich, das ich Eure Hunde losgelassen hätte!“ rief Hiram mit einer Heftigkeit, die seine Schuld verrieth.

„Losgelassen!“ wiederholte der Jäger — „ich ließ sie selbst los, und thue es immer, ehe ich die Hütte verlasse.“

Hätte Natty noch eines Beweises bedurft, daß Hiram der Thäter sey; so würde das nicht zu verbergende Erstaunen, womit der Friedensrichter diese Unwahrheit anhörte, ihn hinreichend darüber belehrt haben, und die Kälte und Zurückhaltung des alten Mannes verwandelte sich nun in unverkennbaren Unwillen.

„Schaut her, Herr Doolittle,“ sagte er den Kolben seiner Büchse heftig auf den Boden stampfend. „schaut diese Hütte an, und sagt mir, was sie wohl Eurer Neugier Würdiges enthalten sollte? Das Eigenthum eines armen Mannes kann Euch unmöglich reizen. Ich weiß also nicht, was Ihr darin zu suchen habt; so viel aber sage ich Euch ins Gesicht, daß Ihr mit meiner Bewilligung niemals einen Fuß in die Hütte setzt, und wenn Ihr fortfahrt um dieselbe herumzuschnüffeln, wie bis jetzt: so möchte Euch eine Behandlung zu Theil werden, wie Ihr sie schwerlich liebt.“

„Und Ihr, Herr Bumppo, laßt Euch sagen,“ entgegnete Hiram, indem er sich raschen Schritts zurückzog — „daß ich sehr wohl weiß, wie Ihr das Gesetz übertreten habt. Ich bin eine Magistratsperson; das will ich Euch fühlen lassen; davon sollt Ihr Beweise haben, ehe Ihr noch einen Tag älter geworden seid.“

„So viel auf Euch, und Eure Gesetze dazu,“ rief Natty, mit den Fingern schnippend. — „Fort mit Euch Ihr Otterngezücht, ehe der Teufel mich versucht Euch den Weg zu zeigen. Hütet Euch, mir Euer lauerndes Gesicht wieder in diesem Theil des Waldes sehen zu

lassen, sonst möchte ich Euch für eine Eule halten, und todtschießen."

Es liegt etwas so Gebietendes in dem Ausbruch gerechten Unwillens, daß auch Hiram jetzt nicht wagte länger zu bleiben, und die Wuth des alten Jägers aufs Aeußerste zu treiben. Sobald er sich entfernt hatte, näherte sich Natty der Hütte, wo er alles ruhig und still wie vorher fand. Er legte seine Hunde an, klopfte leise an die Thüre und fragte den öffnenden Eduard —

"Ist alles sicher, Oliver?"

"Alles," entgegnete der Jüngling. "Irgend Jemand hat das Schloß zu öffnen versucht, es aber doch zu stark gefunden."

"Ich kenne den Jemand," sagte Natty; "aber er wird sich nicht wieder in die Nähe meiner Büchse wagen, dafür stehe ich, dann" — Lederstrumpf murmelte den Schluß dieser Drohung zwischen den Zähnen, indem er die Thüre der Hütte hinter sich zu schloß.

Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cooper, James Fenimore,

Cooper's sämmtliche Werke

Bd.: 16

Frankfurt am Main 1827

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.angl.o.33(6#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11714994-0